

Galgenhof/Steinbühl aus der Sicht von sozialen, kulturellen, politischen, bildungs- und freizeitbezogenen Einrichtungen

Bacher, Johann; Wenzig, Claudia; Della Ripa, Rossano; Adler, Simone; Schneider, Andreas

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bacher, J., Wenzig, C., Della Ripa, R., Adler, S., & Schneider, A. (2001). *Galgenhof/Steinbühl aus der Sicht von sozialen, kulturellen, politischen, bildungs- und freizeitbezogenen Einrichtungen*. Nürnberg: Universität Erlangen-Nürnberg, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Sozialwissenschaftliches Institut Lehrstuhl für Soziologie. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-236091>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Sozialwissenschaftliches Forschungszentrum (SFZ)
der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

LEHRSTUHL FÜR
SOZIOLOGIE

Findelgasse 7/9 90402 Nürnberg

Postfach 3931 90020 Nürnberg

Fon 0911/5302-679

Fax 0911/5302-660

Galgenhof/Steinbühl aus der Sicht von sozialen, kulturellen, politischen, bildungs- und freizeitbezogenen Einrichtungen

Johann Bacher

Rossano Della Ripa

Claudia Wenzig

unter Mitarbeit von

Simone Adler

Andreas Schneider

Nürnberg, 2001

Inhaltsverzeichnis

1	Zielsetzungen	1
2	Methodisches Vorgehen	1
2.1	Telefonische Befragung.....	2
2.1.1	Grobtypologie.....	3
2.1.2	Leistungsangebot.....	5
2.1.3	Räumliche Ausrichtung.....	6
2.1.4	Merkmale der NutzerInnen.....	6
2.2	Vertiefende ExpertInnengespräche.....	8
3	Ergebnisse der telefonischen Befragung.....	9
3.1	Bewertung der sozialen Infrastruktur.....	9
3.1.1	Ergebnisse für die Kategorie "weiß nicht"	9
3.1.2	Ergebnisse für die Beurteilung der Versorgung.....	10
3.2	Einschätzungen von sozialen Problemlagen im Stadterneuerungsgebiet.....	12
3.2.1	Ergebnisse für die Kategorie "weiß nicht"	12
3.2.2	Einschätzung der Problembelastung.....	13
3.3	Informiertheit über Projekte der Stadterneuerung.....	15
3.4	Aufgaben der Stadterneuerung.....	16
3.5	Bereitschaft zur Mitarbeit in der Stadterneuerung.....	19
3.6	Handlungsziele und Handlungsmaßnahmen.....	20
4	Ergebnisse der vertiefenden ExpertInnengespräche.....	22
4.1	Die Schulen im Stadterneuerungsgebiet – mehr als „nur“ schulischer Unterricht	22
4.1.1	Beschreibung der schulischen Einrichtungen	23
	Versorgung.....	23
4.1.2	Problemlagen.....	24
4.1.3	Handlungsziele und Handlungsmaßnahmen.....	25
4.2	Dienste für SeniorInnen.....	27
4.2.1	Beschreibung der Dienste für SeniorInnen.....	28
4.2.2	NutzerInnenstruktur	29
4.2.3	Leistungsangebot.....	30
4.2.4	Problemlagen alter Menschen	31
4.2.5	Beurteilung der Versorgung der SeniorInnen.....	31
4.2.6	Handlungsziele und Handlungsmaßnahmen.....	32
4.3	Gesundheitsdienste.....	33

4.3.1	Straßenambulanz St. Franziskus.....	34
4.3.2	Gesundheitstreffpunkt Südstadt.....	35
4.3.3	Handlungsziele und Handlungsmaßnahmen.....	37
4.4	Bürgernahe Polizeidienste.....	38
4.4.1	Einrichtungsbeschreibung Polizeiinspektion Nürnberg-Süd.....	38
4.4.2	Hypothesen zur unterschiedlichen Beantwortung und Wahrnehmung der polizeilichen Aktivität.....	39
4.4.3	Handlungsziele und Handlungsmaßnahmen.....	39
4.5	Räumliche Konzentration von Problemen.....	40
5	Zusammenfassung.....	41
6	Anhang.....	44
	Anhang 1: Fragebogen der telefonischen Einrichtungsbefragung.....	45
	Anhang 2: Telefonisch kontaktierte Einrichtungen im ersten Untersuchungsschritt....	52
	Anhang 3: Einrichtungen, die nicht in die Auswahlliste des Amtes für Wohnen und Stadterneuerung aufgenommen wurden (Auswahl).....	55
	Anhang 4: Vertiefende ExpertInneninterviews	56
	Anhang 5: Beschreibung befragten Einrichtungen.....	57
	Anhang 6: Bewertung der sozialen Infrastruktur.....	59
	Anhang 7: Einschätzung der sozialen Problemlagen im Stadterneuerungsgebiet	63
	Anhang 8: Informiertheit über Projekte der Stadterneuerung.....	66
	Anhang 9: Aufgaben der Stadterneuerung.....	67
	Anhang 10: Bereitschaft zur Mitarbeit.....	68
	Anhang 11: ExpertInnenbefragung zum Themenkomplex Schule	69
	Anhang 12: ExpertInnenbefragung zum Themenkomplex Dienste für SeniorInnen	75
	Anhang 13: ExpertInnenbefragung zum Themenkomplex Gesundheitsversorgung und -förderung.....	81
	Anhang 14: ExpertInnenbefragung zum Thema Versorgung mit Polizeidiensten Sicherheit im Stadterneuerungsgebiet	84
	Anhang 15: Fragebogen zur Erfassung der räumlichen Konzentration von Problemen.....	87
	Anhang 16: Ersuchen an die Einrichtungen um ein Feedback.....	88

1 Zielsetzungen

Durch die Befragung der Einrichtungen sollten folgende Fragestellungen beantwortet werden:

- Wie bewerten Einrichtungen die soziale, kulturelle, politische, bildungs- und freizeitbezogene Infrastruktur im Stadterneuerungsgebiet?
- Welche sozialen Probleme treten ihrer Ansicht nach besonders häufig auf, welche eher selten?
- Wie gut sind die Einrichtungen über Projekte der Stadterneuerung informiert?
- Welche Vorstellungen haben sie über Ziele und Schwerpunkte der Stadterneuerung?
- Wie hoch ist ihre Bereitschaft zur Mitarbeit in der Stadterneuerung?

2 Methodisches Vorgehen

Zur Erreichung dieser Zielsetzungen wurde ein zweistufiges Verfahren gewählt:

Stufe 1: telefonische Befragung von Einrichtungen mit einem halboffenen Fragebogen
(siehe Anhang 1)

Stufe 2: vertiefende ExpertInnengespräche mit ausgewählten Einrichtungen
(siehe Anhang 4)

In der ersten Stufe sollte ein Überblick über die untersuchten Fragestellungen gewonnen werden. Ziel der zweiten Stufe war eine Vertiefung ausgewählter Aspekte und eine Klärung offener Fragen, die bei der Interpretation der Befunde der ersten Phase auftraten. I

In einer **weiteren Stufe** wurde allen Einrichtungen der Bericht mit der Bitte (siehe Anhang 16) zugesandt, ihn durchzusehen und eventuelle Anregungen und Kritik an uns zurückzumelden. Sie wurden dabei auch um Zustimmung der namentlichen Nennung ihrer Einrichtung gebeten. Vier Einrichtungen machten von der Möglichkeiten zu Rückmeldungen Gebrauch. Ihre Anmerkungen wurden in die Endfassung integriert. Keine Einrichtung äußerte einen Einwand gegen eine namentliche Nennung.

2.1 Telefonische Befragung

Die telefonische Befragung wurde im Zeitraum vom 2.10.2000 bis 18.11.2000 durchgeführt. Grundlage war eine Adressenliste des Amtes für Wohnen und Stadterneuerung der Stadt Nürnberg, die 76 Adressen umfasste. Nach Auskunft von Frau Schatz, der zuständigen Projektkoordinatorin vom Amt für Wohnen und Stadterneuerung, wurden jene Einrichtungen ausgewählt, von denen man aufgrund ihrer eigenen Tätigkeit eine Meinung über die sozialen und kulturellen Vorgänge in dem Stadterneuerungsgebiet erwarten durfte. Datengrundlage der Auswahl waren der Sozialatlas und das Telefonbuch. Bei größeren Organisationen, wie z.B. der Arbeiterwohlfahrt, wurde nicht die Organisation als Ganzes als Einrichtung aufgefasst, sondern es wurden Teilbereiche mit einem bestimmten Leistungsspektrum, wie z.B. die Beratungsstelle für seelische Gesundheit, als Einrichtung geführt.

In die Grundgesamtheit der Befragung gingen jedoch nur **66 Einrichtungsadressen** ein (siehe Tabelle 1), da 7 Adressen doppelt aufgeführt waren, die Arbeiterwohlfahrt zweimal als übergeordneter Träger in der Liste enthalten war, aber über ihre einzelnen Einrichtungen befragt werden sollte, und eine Adresse sich nicht als soziale, kulturelle, politische, bildungs- oder freizeitbezogene Einrichtung herausstellte. Von den verwendeten 66 Einrichtungsadressen befanden sich insgesamt 53 im Stadterneuerungsgebiet und 13 in den angrenzenden Umgebungen. (siehe Anhang 2)

Die Adressenliste des Amtes für Wohnen und Stadterneuerung stellt eine Auswahl aller Einrichtungen im Stadterneuerungsgebiet dar. Laut Sozialatlas¹ sind insgesamt 129 Einrichtungen im Stadtteil aktiv und weitere 22 im unmittelbaren Umfeld. Darunter befinden sich sowohl Einrichtungen, bei denen nur ein geringer Bezug zum Stadtteil zu vermuten ist, wie z.B. Radio Z und die Nürnberger Medienakademie, als auch Infrastruktureinrichtungen ohne Personal, wie z.B. der Zentrale Omnibusbahnhof. Des Weiteren beinhaltet die Liste aber auch zusätzliche Einrichtungen aus dem Sozial-, Kultur-, Politik- und Bildungsbereich, die befragt werden hätten können, z.B. den Ungarischen Kulturverein Nürnberg e.V. oder das Kinderhaus in der Peter-Henlein-Straße. Eine Auswahl der nicht befragten Einrichtungen befindet sich im Anhang 3. Insgesamt aber umfasste die vorgegebene Liste des Amtes für Wohnen und

¹ Diese Daten wurden uns freundlicherweise von Dr. Müller vom Amt für Stadtforschung und Statistik/Sozialatlas am 8. September 2000 zur Verfügung gestellt.

Stadterneuerung alle relevanten Bereiche, so dass die Meinungen und Urteile unterschiedlicher Einrichtungen in die Ergebnisse eingehen konnten.

Tabelle 1: Verlauf der telefonischen Befragung

	absolut	in %
Adressen insgesamt	76	
• doppelt aufgeführte Adressen	7	
• übergeordnete Organisation	2	
• keine Einrichtung	1	
daraus ergibt sich eine Grundgesamtheit von insgesamt	66	100
davon	66	100
• Einrichtung besteht nicht mehr	2	3,0
• Adresse unbekannt	8	12,1
• Einrichtung verzogen	2	3,0
• nach dreimaligem Versuch niemanden erreicht ^(a)	8	12,1
• Interview wurde verweigert bzw. abgebrochen	7	10,6
befragte Einrichtungen	39	59,1

(a) Die Einrichtungen wurden in der Folge postalisch befragt. Von den 8 Einrichtungen antworteten 5. Ihre Antworten konnten bei der quantitativen Auswertung nicht mehr berücksichtigt werden, gingen aber in die qualitative Analyse ein.

Über den Verlauf der Befragung gibt Tabelle 1 Auskunft. Von den 66 Einrichtungen konnten 39, also 59%, telefonisch befragt werden. Dies ist eine relativ hohe Ausschöpfungsquote und zeigt - wie andere Untersuchungsergebnisse - das hohe Interesse der meisten Einrichtungen an einer Mitarbeit. 8 Einrichtungen wurden postalisch angeschrieben, da sie telefonisch nach dreimaligem Versuch nicht erreicht wurden; davon schickten 5 Einrichtungen den Fragebogen zurück. In lediglich 7 Fällen wurde das Interview verweigert. Insgesamt 11 Einrichtungen waren unbekannt, d.h. weder im Telefonbuch noch im Sozialatlas auffindbar, oder sind in einen anderen Stadtteil gezogen. Zwei Einrichtungen existierten nicht mehr (Schulkindergarten Gugelstraße und Gesellschaft zur Förderung von Beruf und Bildung e.V.).

2.1.1 Grobtypologie

Die befragten Einrichtungen lassen sich anhand ihres allgemeinen Leistungsangebotes klassifizieren in (fiktive Beispiele):

- soziale Einrichtungen, deren primäres Ziel das Angebot von unterschiedlichen Hilfestellungen und Betreuungsdiensten ist, wie z.B. ein Kinderladen
- kulturelle Einrichtungen, deren primäres Ziel das Angebot von kulturellen Aktivitäten ist, wie z.B. eine Theatergruppe
- politische Einrichtungen, deren primäres Ziel die Vertretung von Interessen durch politische Mittel ist, wie z.B. ein Abgeordnetenbüro
- Bildungseinrichtungen, deren primäres Ziel die schulische oder berufliche Bildung ist, wie z.B. ein Verein zur Förderung von Ausbildung
- religiöse/weltanschauliche Einrichtungen, deren primäres Ziel die Vermittlung religiöser oder weltanschaulicher Themen ist, wie z.B. eine kirchliche Gemeinde
- andere Einrichtungen, die keiner der oben genannten Formen zugerechnet werden konnten, wie z.B. ein Freizeitclub

Tabelle 2: Grobtypologie der Einrichtungen

Art der Einrichtungen	absolut	in %
soziale Einrichtungen	20	51,3
kulturelle Einrichtungen	7	17,9
politische Einrichtungen	3	7,7
bildungsbezogene Einrichtungen	3	7,7
religiöse/weltanschauliche Einrichtungen	4	10,3
andere Einrichtungen	2	5,1
befragte Einrichtungen	39	100

Diese Grobklassifikation weist wie fast jede Typologie Unschärfen auf. Kulturelle Einrichtungen bieten häufig auch soziale Hilfestellungen an, engagieren sich politisch und bilden Personen. Dies wird am Beispiel des Südstadtladens deutlich: diese Einrichtung bietet sowohl soziale Hilfestellung in Form von Integrationshilfen an, widmet sich der Gesundheitsförderung und ökologischen Themen, betreut Kinder und bietet ein kulturelles Programm.

Insgesamt gehören 20 befragte Einrichtungen der Gruppe der sozialen Einrichtungen an, 3 der Gruppe der politische Einrichtungen, 7 der Gruppe kultureller Einrichtungen, 3 der Gruppe Bildungseinrichtungen, 4 der religiösen/weltanschaulichen Gruppen. 2 Einrichtungen konnten nicht in die vorliegenden Kategorien eingeordnet werden.

2.1.2 Leistungsangebot

Die Einrichtungen bieten ein breites Spektrum an Leistungen – insgesamt wurden 123 Angaben gemacht - an: von Kinderbetreuung, Umweltberatung, Integrationsangeboten für nichtdeutsche BürgerInnen bis hin zu religiösen Angeboten. Die Klassifikation der Leistungen richtet sich dabei nach denen im Sozial-Atlas der Stadt Nürnberg verwendeten Kategorien der Einrichtungen aus. Das Leistungsangebot wurde im Interview offen abgefragt und im nachhinein von dem/der Interviewer/in mit Hilfe dieser Kategorien kodiert. Eine Einrichtung konnte dabei auch mehrere Leistungen angeben; bei knapp der Hälfte der Einrichtungen (18) wurden beispielweise vier und mehr Leistungen unterschiedlicher Kategorien genannt. (siehe Tabelle 3)

Tabelle 3: Anzahl der Leistungen in einer Einrichtung

Anzahl der Leistungen	absolut	in %
nur eine Leistung	10	25,6
zwei Leistungen	3	7,7
drei Leistungen	8	20,5
vier und mehr Leistungen	18	46,1
n	39	100

Tabelle 4 zeigt die häufigsten Leistungsangebote (mindestens vier Nennungen). Hierbei wird deutlich, dass im Stadterneuerungsgebiet v.a. Leistungen im Bereich Kinder- und Jugendarbeit (insgesamt 32 Nennungen) angeboten werden, wie beispielsweise von Kindergärten, Schülerclubs oder von offenen Jugendzentren. Des Weiteren existiert eine Vielzahl von Freizeit- und Bildungsangeboten. So können die BewohnerInnen beispielsweise aus insgesamt 13 Freizeitangeboten unterschiedlicher Einrichtungen auswählen; dies reicht von der Tanzgruppe über das Töpfern bis hin zu Exkursionen/Reisen. Aber auch Angebote für soziale Hilfestellungen verschiedener Einrichtungen stehen den BewohnerInnen zur Verfügung. Soziale Hilfestellungen bieten zum einen zielgruppen-/problemspezifische Beratungsstellen – wie z.B. Anlaufstelle für Obdachlose oder Beratungsstelle für seelische Gesundheit – und zum anderen allgemeine Einrichtungen an, die nicht primär auf soziale Hilfeleistungen ausgerichtet sind (z.B. Jugendtreff Schloßbäcker). Spezielle Angebote für SeniorInnen (n=5) oder Hilfen für nichtdeutsche (erwachsene) BewohnerInnen (n=6 Integrationshilfen und n=3 Hilfen für Ausländer) sind dagegen nur wenige vorhanden. Letzteres scheint gerade in Hinblick auf die Sozialstruktur des Stadterneuerungsgebietes, die durch einen hohen Anteil von AusländerInnen aus unterschiedlichen Herkunftsländern charakterisiert ist, verbesserungswürdig.

Tabelle 4: Leistungsangebote der Einrichtungen (Auswahl)^a - vier und mehr Nennungen

Leistungsangebot	Zahl der Nennungen
Kinderförderung	18
Jugendförderung	14
Freizeit	13
Bildung/Kommunikation und Medien	11
soziale Hilfen ^b	9
Kultur und Geschichte	6
Integrationshilfen und Hilfen für Ausländer	6+3=9
Frauenspez. Angebote	5
Schule	5
Seniorenarbeit	5
Familienförderung	4
Gesundheitsförderung	4
n	103

Anmerkung:

a: Die genaue Auflistung der Leistungsangebote befindet sich im Anhang 5-1

b: ohne zielgruppen- und problemspezifische Einrichtungen (siehe Anhang 5-1)

2.1.3 Räumliche Ausrichtung

Hinsichtlich der räumlichen Ausrichtung der Einrichtungen arbeiten 62% primär stadtteilbezogen, weitere 21% stadtbezogen, 10% der Einrichtungen bieten Leistungen über die Stadtgrenze hinaus an und 8% sind sowohl im Stadtteil als auch stadtbezogen tätig. (siehe Anhang 5-2)

Diese Ausrichtung wirkt sich auch auf die Klientel der Einrichtungen aus. Bei mehr als der Hälfte der Einrichtungen (n=19) kommen die NutzerInnen überwiegend (mehr als 70%) aus den beiden Stadtteilen selbst. Weniger als 10% Stadtbezug haben lediglich vier Einrichtungen.

2.1.4 Merkmale der NutzerInnen

Die Anzahl der NutzerInnen ist in den Einrichtungen sehr unterschiedlich. Dies ist jedoch nicht verwunderlich, da im Stadterneuerungsgebiet auf der einen Seite große Einrichtungen, wie die Arbeiterwohlfahrt oder der Südstadtladen, und auf der anderen Seite kleine Einrichtungen mit spezifischen Angeboten (Kinderhort/Kinderladen/Saftladen) ansässig sind. Die Verteilung (siehe Tabelle 5) zeigt, dass sowohl kleinere Einrichtungen (bis unter 100 NutzerInnen pro Jahr) wie auch große Einrichtungen (mehr als 10.000 NutzerInnen pro Jahr) im Stadtteil vertreten sind.

Tabelle 5: Größe der Einrichtung gemessen an den NutzerInnen pro Jahr

Größe der Einrichtung (NutzerInnen pro Jahr)	absolut	in %
bis unter 100	9	28,1
100 bis 500	8	25,0
501 bis 1000	5	15,6
1001 bis unter 10.000	6	18,8
10000 und mehr	4	12,5
n	39	

Hinsichtlich des Alters liegt der Schwerpunkt in erster Linie auf der Gruppe der Kinder und Erwachsenen. Bei mehr als der Hälfte der Einrichtungen sind die KlientInnen im Alter bis 14 Jahren (n=23) bzw. im Alter zwischen 26-60 Jahren (n=20). Dies ist ein weiteres Indiz für die Dominanz von Angeboten im Bereich Kinderförderung. Aus dieser kann aber nicht abgeleitet werden, dass es in diesem Bereich keine Defizite gäbe. Derartige Defizite sind aus der Sicht der befragten ExpertInnen sehr wohl vorhanden (siehe Kapitel 3.1.2, 3.2.2 und 4.1).

Bei 11 Einrichtungen wird die Gruppe der SeniorInnen – ab 65 Jahre - als eine der Gruppen genannt, welche die Altersstruktur KlientInnen mitbestimmt.

Der Großteil der Einrichtungen wird mehrheitlich von Frauen besucht. Insgesamt 22 Einrichtungen schätzen den Frauenanteil zwischen 50% und 65%; 6 Einrichtungen werden überwiegend von Frauen besucht (Frauenanteil bei 70% und mehr). Nur eine geringe Anzahl der Einrichtungen (n=3) nennt weniger als 35% Frauen als ihre Nutzergruppe, wie beispielsweise die Anlaufstelle für Obdachlose von der Inneren Mission.

Untersucht man nun die NutzerInnenstruktur anhand des AusländerInnenanteils, zeigt sich, dass es sowohl Einrichtungen (n=7) gibt, die mehrheitlich – mindestens 70% - von nichtdeutschen BewohnerInnen besucht werden, als auch Einrichtungen, die kaum – höchstens 20% - von dieser Bevölkerungsgruppe genutzt werden (n=12).

Insbesondere offene Kinder- und Jugendeinrichtungen, z.B. Kinderhorte und Jugendzentren, werden von nichtdeutschen Kindern und Jugendliche angenommen. Einrichtungen dagegen, die die SeniorInnen als (eine) ihrer Altersgruppen nennen (n=11), werden von den ausländischen

BewohnerInnen kaum genutzt. 8 dieser 11 Einrichtungen haben einen AusländerInnenanteil von höchstens 20%, eine Einrichtung nennt keinen genauen Anteil, die zwei anderen Einrichtungen haben einen Anteil von 25% bzw. 30%. (genaue Auflistung siehe Anhang 5-3) Dies zeigt, dass gerade ausländische SeniorenInnen von den Einrichtungen verstärkt angesprochen werden müssten, wenn auch eine Integration der 1. Generation der AusländerInnen gewährleistet werden soll.

2.2 Vertiefende ExpertInnengespräche

Die vertiefenden ExpertInnengespräche fanden im Anschluss an die ersten Auswertungen der Telefonbefragungen statt. Insgesamt wurden 17 Einrichtungen zu fünf unterschiedlichen Themenbereichen telefonisch oder schriftlich befragt (siehe Anhang 4):

- Schulen
- Gesundheitsversorgung
- Dienste für SeniorInnen
- Polizei zu polizeinahen Diensten
- Räumliche Verteilung von Problemlagen

Die Befragungen bei den Schulen, Gesundheitseinrichtungen und Diensten von SeniorInnen wurden telefonisch durchgeführt. Die Befragung der Polizei erfolgte auf Ersuchen schriftlich. Bei der Erhebung der räumlichen Verteilung der Problemlagen haben wir den schriftlichen Weg gewählt, da die Einrichtungen zur Beantwortung der Fragen eine Karte benötigten. Diese wurde ihnen mit einem Anschreiben, einem kurzen Fragebogen und einem adressierten Rückkuvert zugesandt (siehe Anhang 15).

3 Ergebnisse der telefonischen Befragung

3.1 Bewertung der sozialen Infrastruktur

Die Bewertung der sozialen Infrastruktur wurde erhoben, indem den Befragten unterschiedliche Infrastrukturmerkmale (insgesamt 21, siehe Frage 2a im Anhang 1) vorgelesen wurden. Die Befragten sollten bei jedem Merkmal angeben, ob die Versorgung "sehr gut", "gut", "eher schlecht" oder "sehr schlecht" ist. Zugelassen war auch die Antwort "weiß nicht". Sie wurde aber nicht explizit vorgelesen.

Bei der Auswertung wurde schrittweise vorgegangen. In einem ersten Schritt wurde die Kategorie "weiß nicht" untersucht, die ein Bild darüber vermittelt, inwieweit überhaupt Bewertungen abgegeben wurden. Bei der anschließenden Analyse der Bewertung der Infrastruktur wurde die Kategorie "weiß nicht" eliminiert.

3.1.1 Ergebnisse für die Kategorie "weiß nicht"

Im Durchschnitt wählen die Befragten bei der Beantwortung der 21 vorgegebenen Infrastrukturmerkmale 5,7-mal die Antwortkategorie "weiß nicht" (siehe Anhang 6-1); bezogen auf ein erfasstes Merkmal ergibt sich somit eine Wahrscheinlichkeit von 27%. Die Häufigkeit der Nennung von "weiß nicht" streut zwischen den Einrichtungen sehr stark. Zwei gaben überhaupt keine Bewertung ab, eine nur vier Bewertungen. Umgekehrt beantworten sechs Einrichtungen alle Fragen, weitere 12 beinahe alle (18, 19 oder 20 Beurteilungen von 21 möglichen).

Da das Ziel der Untersuchung nicht die Analyse des Antwortverhaltens war, wurden nur wenige Informationen erhoben, die Anhaltspunkte darüber geben könnten, welche Befragten bzw. Einrichtungen häufiger oder seltener die Kategorie "weiß nicht" wählten. Eine Korrelationsanalyse (siehe Anhang 6-2) erbringt folgende Tendenzen: Primär stadtteilbezogene Einrichtungen geben häufiger Urteile ab. Bei ihnen tritt die Kategorie "weiß nicht" seltener auf. Daraus kann aber nicht sicher abgeleitet werden, dass diese Einrichtungen besser informiert sind. Die geringere Häufigkeit der Nennung kann zwei Gründe haben: (1.) Die Einrichtungen sind tatsächlich besser informiert oder aber sie sahen sich (2.) aufgrund ihrer stadtteilbezogenen

Tätigkeit "gezwungen", häufiger valide Angaben zu machen, da sie als "ExpertInnen vor Ort" annahmen, dass sie über das Gebiet Bescheid wissen müssten. Ein weiterer Zusammenhang zeigt sich mit der Grobtypologie der Einrichtungen: Kulturelle, soziale oder Bildungseinrichtungen wählen seltener die Kategorie "weiß nicht". Kein Zusammenhang besteht dagegen mit der Größe der Einrichtungen. VertreterInnen von Einrichtungen mit mehr KlientInnen antworten nicht seltener mit "weiß nicht".

Auch die befragten Infrastrukturmerkmale haben Einfluss auf die Häufigkeit der Nennung der Kategorie "weiß nicht" (siehe Anhang 6-3). Deutlich höhere Werte (Anteilswerte über 40%) ergeben sich bei der Beurteilung der Versorgung mit einem ausreichenden Wohnungsstandard und mit kostenlosen oder gewerblichen Sporteinrichtungen. Umgekehrt tritt die Kategorie "weiß nicht" deutlich seltener (unter 8%) bei der Beurteilung des unmittelbar Sichtbaren auf, wie bei der Versorgung mit Grünanlagen, Einkaufsmöglichkeiten und dem öffentlichen Verkehr. Da diese drei Items zuletzt in der Liste der 21 Infrastrukturmerkmale erfragt wurden, zeigt sich darin gleichzeitig die hohe Teilnahmebereitschaft der Befragten im telefonischen Interview. Selbst nach einer langen Liste von 18 Items waren sie bereit, weitere Urteile abzugeben. Eine häufigere Nennung von "weiß nicht" ist somit nicht auf Ermüdungseffekte zurückzuführen.

3.1.2 Ergebnisse für die Beurteilung der Versorgung

In die nachfolgenden Analysen wurden nur valide Antworten einbezogen, Antworten mit "weiß nicht" werden ausgeschlossen. Die drei Einrichtungen mit keinem oder nur vier Urteilen wurden gänzlich eliminiert. Die verbleibende maximale Fallzahl ist daher 36. Wegen fehlender Werte ergeben sich bei einzelnen Urteilen kleinere Fallzahlen.

Die Versorgung in dem Stadterneuerungsgebiet wird **insgesamt** mit einem Mittelwert von 2,8 als **eher schlecht** beurteilt (siehe Tabelle 6 und Anhang 6-4/6-5).

- **Deutlich besser** als der Durchschnitt wird die Versorgung mit öffentlichen Verkehrsmitteln und Einkaufsmöglichkeiten beurteilt
- **Positiver** beurteilt wird ebenfalls noch die Versorgung mit Schulen, Bürgervereinen und Bürgerinitiativen

- **Schlechter** als der Durchschnitt fällt die Beurteilung der Versorgung mit behindertenfreundlichen Lebensräumen, mit Grünanlagen und mit kostenlosen Sportanlagen für Jugendliche und Erwachsene aus

Tabelle 6: Beurteilung der Infrastruktur

	Infrastruktur	Mittelwert
Durchschnitt	Infrastruktur insgesamt	2,8
deutlich besser	öffentlicher Verkehr	1,6
	Einkaufsmöglichkeiten	1,8
besser	Schulen	2,3
	aktive Bürgervereine	2,4
schlechter	behindertenfreundliche Lebensräume	3,4
	kostenlose Sporteinrichtungen für Jugendliche	3,4
	kostenlose Sporteinrichtungen für Erwachsene	3,6
	Grünanlagen	3,7

Anm.: Skala von 1 (sehr gut) bis 4 (sehr schlecht)

Die Befragten urteilen allerdings nicht immer einheitlich (siehe Anhang 6- 4). Relativ einheitlich geurteilt wird hinsichtlich der eher guten Versorgung mit Einkaufsmöglichkeiten ($MA^1=1,8$; $SA=0,48$) und der eher schlechten Versorgung mit Betreuungsmöglichkeiten für Schulkinder ($MA=3,0$; $SA= 0,58$). Im Unterschied dazu treten deutliche (statistisch signifikante) Unterschiede bei der Beurteilung der Versorgung mit kostenlosen Gesundheitsdiensten ($MA=3,1$; $SA=0,95$) und bürgernahen Polizeidiensten ($MA= 2,9$; $SA=0,88$) auf. Des Weiteren lassen sich Unterschiede hinsichtlich ausreichendem Wohnstandard ($MA=2,7$; $SA=0,59$), mit BürgerInneninitiativen ($MA=2,4$; $SA=0,55$) und kostenlosen Sozialeinrichtungen ($MA=2,9$; $SA=0,54$) feststellen. Diese Unterschiede können folgende Ursachen haben: Informationsdefizite, unterschiedliche Bewertungsstandards und/oder ein unterschiedliches Verständnis von Frageinhalten.

Fazit: Die Stärken des Erneuerungsgebietes aus der Sicht der Befragten liegen somit in den Einkaufsmöglichkeiten und in der Anbindung an den öffentlichen Verkehr. Deutliche Schwächen ergeben sich bei der Versorgung mit kostenlosen Sportmöglichkeiten für Jugendliche und Erwachsene, mit behindertenfreundlichen Lebensräumen und mit Grünflächen.

¹ MA = Mittelwert, SA = Standardabweichung

Informationsdefizite bestehen bei den kostenlosen Gesundheitsdiensten und der bürgernahen Polizeiarbeit.

3.2 Einschätzungen von sozialen Problemlagen im Stadterneuerungsgebiet

Bei der Erfassung der Einschätzung sozialer Probleme im Stadterneuerungsgebiet wurde ähnlich wie bei der Erhebung der Bewertung der Infrastruktur vorgegangen. Den Befragten wurde eine Liste mit möglichen Problemen vorgelesen. Bei jedem Problem konnte zwischen vier Antwortmöglichkeiten ausgewählt werden (Problem tritt sehr häufig auf, tritt häufig auf, tritt selten auf, tritt sehr selten auf). Die Kategorie "weiß nicht" war zwar wiederum zugelassen, jedoch nicht explizit vorgegeben.

3.2.1 Ergebnisse für die Kategorie "weiß nicht"

Im Durchschnitt wählen die Befragten 3,6-mal die Antwortkategorie "weiß nicht" (siehe Anhang 7-1), bezogen auf ein erfasstes Merkmal ergibt dies eine Wahrscheinlichkeit von 21% für die Nennung von "weiß nicht". Der Anteil ist etwas geringer als bei der Beurteilung der Infrastruktur. Auch die Zahl der Nennungen streut zusätzlich deutlich geringer als bei der Beurteilung der Infrastruktur; ist aber immer noch beträchtlich. 21 Befragte beantworteten zumindest 15 der 17 Vorgaben, nur eine Einrichtung verweigerte die Antwort vollkommen.

In Abhängigkeit von der erfassten Problemlage ergibt sich folgendes Bild (siehe Anhang 7-2): Bei den Problembereichen "geringes Einkommen", "Armut", "hohe Bevölkerungsdichte" "hohe Mobilität", "Arbeitslosigkeit" geben die meisten Einrichtungen eine Einschätzung ab. Es handelt sich hier offenbar um Probleme, mit denen sie entweder direkt in ihrer Tätigkeit konfrontiert sind oder über die sie ausreichend informiert werden. Schwierigkeiten, eine Einschätzung abzugeben, gibt es dagegen bei den Problemen der "Obdachlosigkeit" und bei "Konflikten zwischen den Generationen".

3.2.2 Einschätzung der Problembelastung

Insgesamt wurde angegeben, dass **Probleme häufig** auftreten (Gesamtmittelwert 2,0). Die Einschätzung der einzelnen Probleme streut nur gering (siehe Tabelle 7 sowie Anhang 7-3). Das Gebiet ist aus der Sicht der Befragten somit durch eine Vielzahl von Problemen belastet. Über dieser Durchschnittseinschätzung liegen die **hohe Bevölkerungsdichte**, die **Arbeitslosigkeit** und **geringe Einkommen**. **Weniger häufig** werden dagegen **Konflikte zwischen AusländerInnen und Deutschen** und **Konflikte zwischen AusländerInnen** angeführt.

Tabelle 7: Bewertung der sozialen Problemlagen

	Soziale Problemlagen	Mittelwert
Durchschnitt	Auftreten der Problemlagen	2,0
häufigere Problemlagen	hohe Bevölkerungsdichte	1,5
	Arbeitslosigkeit	1,6
	geringe Einkommen	1,7
seltener Problemlagen	Konflikte Ausländer-Deutsche	2,6
	Konflikte Ausländer-Ausländer	2,7

Anm.: Skala von 1 (sehr häufig) bis 4 (sehr selten)

Weitgehend stimmen die Befragten hinsichtlich der Einschätzung vieler Problemaspekte überein (siehe Tabelle 8 und Anhang 7-4), insbesondere bei der Einschätzung des Drogen- und Alkoholkonsums, der Verschuldung und der Jugendarbeitslosigkeit als soziale Problembereiche. Weiterhin einheitlich beurteilt werden die Arbeitslosigkeit allgemein (einschließlich drohender Arbeitslosigkeit), Konflikte zwischen Jugendlichen, Armut und geringe Einkommen.

Tabelle 8: Einheitlichkeit der Bewertung (soziale Problemlagen)

Soziale Problemlagen	Standardabweichung
relativ einheitlich	
Alkohol- und Drogenkonsum	0,3
Verschuldung	0,4
Jugendarbeitslosigkeit	0,5
Arbeitslosigkeit allgemein	0,5
Konflikte zwischen Jugendlichen	0,5
Armut	0,5
geringe Einkommen	0,5
statistische Unterschiede	
hohe Mobilität	0,8
Konflikte zwischen Ausländern	0,8
Konflikte mit Polizei und Justiz	0,7
Konflikte zwischen Generationen	0,7
Kriminalität	0,6
Obdachlosigkeit	0,6
zu kleine Wohnungen	0,6

Unterschiede bestehen vor allem bei folgenden Problemlagen (siehe Tabelle 8 und Anhang 7-4): zu kleine Wohnungen, Obdachlosigkeit, Kriminalität, Konflikte zwischen den Generationen, Konflikte mit Polizei und Justiz, Konflikte zwischen Ausländern und hohe Mobilität.

Vorsichtig lässt sich dieser Befund wie folgt interpretieren: Alkoholismus und Drogenkonsum (sichtbar am Aufseßplatz), Jugendarbeitslosigkeit, Konflikte zwischen Jugendlichen, Arbeitslosigkeit allgemein, Armut und geringe Einkommen sind als häufig auftretende soziale Probleme von in diesem Gebiet oder in der unmittelbaren Nachbarschaft tätigen Einrichtungen anerkannt. Es lässt sich daher annehmen, dass sich bei diesen Problemen Maßnahmen leichter realisieren lassen als bei Problemen ohne Übereinstimmung. Besonders hoch dürfte die Zustimmung zu Maßnahmen die Arbeitslosigkeit und Armut betreffen sein, da diese auch als sehr häufige Probleme genannt wurden. Bei den anderen Problemen, wie z.B. Kriminalität, Obdachlosigkeit usw., ist dagegen Informations- und Überzeugungsarbeit erforderlich.

3.3 Informiertheit über Projekte der Stadterneuerung

Mit Hilfe einer offenen Frage wurden die Einrichtungen zu ihnen bekannten Projekten der Stadterneuerung befragt. Die Richtigkeit der Angaben wurde von Frau Schatz vom Amt für Wohnen und Stadterneuerung beurteilt (siehe Anhang 8-1).

Tabelle 9: Informiertheit der Einrichtungen über die Stadterneuerung

Gesamtzahl der Nennungen	88
Nennung war sehr allgemein (z.B. Spielplätze), so dass die Richtigkeit nicht beurteilt werden konnte	12
falsche Nennung	8
denkbare Projekte	3
richtige Nennungen (tatsächlich geplante oder bereits realisierte Projekte)	65
am bekanntesten: Südstadtpark, Aufseßplatz, Noa, Schulhofbegrünung in der Wiesen- und Hummelstraße, Neugestaltung der Tafelfeldstraße	

Die Einrichtungen machten 88 Angaben (siehe Tabelle 9), von denen 12 so allgemein waren (z.B. Spielplatz, Straßenführung), dass sie sich nicht eindeutig zuordnen ließen. 8 weitere Nennungen waren falsch. Von den verbleibenden 68 Nennungen entfallen drei auf denkbare Projekte, die anderen 65 auf tatsächlich geplante oder bereits realisierte Projekte.

Am häufigsten genannt (siehe Anhang 8-1) wurde der Südstadtpark (13 Nennungen), gefolgt vom Aufseßplatz (8 Nennungen), der NOA, der Schulhofbegrünung in der Wiesen- und Hummelstraße und der Neugestaltung der Tafelfeldstraße (jeweils 5 Nennungen). Alle anderen Projekte der Sozialen Stadt wurden seltener genannt.

Ob der Informationsstand ausreichend ist oder nicht, lässt sich alleine durch diese Zahlen nicht beantworten, sondern hängt auch von Zielvorgaben ab. Derartige Zielvorgaben fehlen jedoch. Zu beachten ist ferner, dass einige Einrichtungen nur beispielhafte Angaben machten und somit die Informiertheit etwas höher liegen dürfte.

Geht man aber von der Annahme aus, dass entsprechend den Projektzielen der Sozialen Stadt die Stadterneuerung ein Prozess ist, in den die Einrichtungen vor Ort einbezogen werden sollen

und daher auch informiert sein sollten, so ist der Informationsstand als zumindest verbesserungsbedürftig zu sehen. Aufgrund der Untersuchung lässt sich allerdings nicht sagen, wo die Ursachen dieses Informationsdefizits liegen; sie können sowohl auf Seiten der Einrichtungen als auch des Amtes für Wohnen und Stadterneuerung liegen.

3.4 Aufgaben der Stadterneuerung

Die befragten Einrichtungen wurden durch zwei weitere offene Fragen gebeten, jene Probleme und Ressourcen zu nennen, bei denen die Stadterneuerung ansetzen sollte und könnte.

Auf die Frage nach den vordringlich zu lösenden Problemen erfolgten mehr als 100 Nennungen (siehe Anhang 9-1). Dabei werden fast durchgehend bereits Lösungsmöglichkeiten angesprochen und nicht Probleme. Die Lösungsansätze beinhalten zwei Aspekte (siehe Anhang 9-1): einen räumlichen und einen sozialen. Die räumliche Dimension bezieht sich darauf, welche Räume benötigt werden und wie der Raum gestaltet werden soll. Die soziale Dimension umfasst jene Gruppen, für welche die Räume zur Verfügung stehen sollen. Sie tritt zumeist im Zusammenhang mit der räumlichen Dimension auf.

Nach der Häufigkeit geordnet wird folgender Bedarf an Räumen gesehen, wobei nur Nennungen angeführt sind, die zweimal oder öfter genannt wurden:

- Grünflächen (23 Nennungen)¹
- Begegnungsräume und -möglichkeiten für unterschiedliche Gruppen (15 Nennungen)
- Spielplätze (9 Nennungen)
- Sportplätze bzw. Sportmöglichkeiten (5 Nennungen)
- Freiräume (4 Nennungen)
- Freizeitmöglichkeiten (2 Nennungen)

¹ Eine Umrechnung der Nennungen in Prozentsätze ist nicht möglich, da eine Einrichtung mehrere Nennungen machen konnte. 23 Nennungen von Grünflächen bedeutet also nicht, dass 23 der 39 (=59%) Einrichtungen die Verbesserung des Grünflächenangebots anführten.

Die Räumlichkeiten schließen sich nicht gegenseitig aus. Freiräume können als Spielplätze, Sportplätze und zur Begegnung genutzt werden. Begegnungsstätten können Grünflächen, Spielplätze, Freiräume und Freizeitmöglichkeiten sein, usw.

Die Ergebnisse spiegeln die angegebenen Infrastrukturdefizite wider (siehe Abschnitt 3.1). Als besonders schlecht wurde bei der Frage 2a die Versorgung mit Grünflächen und Sportmöglichkeiten betrachtet. Auch die Versorgung mit Spielplätzen und mit kulturellen Einrichtungen, die Raum für Begegnungen bieten, wurde schlecht eingestuft. Von den insgesamt 21 Infrastrukturmerkmalen rangieren die fünf bei der offenen Frage genannten Probleme unter den sechs am schlechtesten beurteilten (siehe Tabelle 10 sowie Abschnitt 3.1).

Tabelle 10: Bewertung einzelner Infrastrukturaspekte

Bewertungsaspekt	Mittelwert ^a
Gesamtbewertung	2,82
Spielplätze ^(a)	3,19
Kostenl. Kultureinricht. für Erwachsene (=eine Möglichkeit von Begegnungsstätten) ^(a)	3,21
Behindertenfreundlichen Lebensräume	3,35
Kostenl. Sporteinricht. allgemein für Jugendliche ^(a)	3,36
Kostenl. Sporteinricht. allgemein für Erwachsene ^(a)	3,57
Grünanlagen ^(a)	3,61

Anm.: Skala 1 (sehr gut) bis 4 (sehr schlecht)

(a) bei der offenen Frage als vordringlich zu lösendes Problem genannt

Bei der Beantwortung der Frage standen somit Infrastrukturdefizite im Vordergrund und nicht soziale Probleme, wie sie durch die Frage 2b erfasst wurden. Die befragten Einrichtungen erwarten somit von der Stadterneuerung bauliche und räumliche Maßnahmen. Diese Dominanz des Räumlichen zeigt sich auch in Nennungen von:

- Verkehrsberuhigung (9 Nennungen)
- Verbesserung des Umweltschutzes (6 Nennungen) und der Wohnumwelt (5 Nennungen)
- Wohnungssanierung (2 Nennungen)

Genannt wurden ferner - ebenfalls mit einem räumlichen Bezug:

- Imageverbesserung des Stadtteils (2 Nennungen)
- Infrastruktur allgemein (2 Nennungen)

Die räumlichen Maßnahmen werden häufig in Bezug auf bestimmte Zielgruppen gesehen. Als Zielgruppen werden genannt:

- Kinder (5 Nennungen), für die z.B. ausreichend Freiräume verfügbar sein sollten
- Jugendliche (7 Nennungen), für die z.B. Sportmöglichkeiten verfügbar sein sollten
- Kinder und Jugendliche (7 Nennungen), für die z.B. kostenlose Freizeitmöglichkeiten bestehen sollten
- Familien (2 Nennungen), für welche z.B. die Wohnumgebung attraktiv sein sollte
- Ältere (4 Nennungen), für die z.B. Seniorenzentren zur Verfügung stehen sollten
- AusländerInnen (6 Nennungen), für die z.B. Freizeitmöglichkeiten eingerichtet werden sollten
- AusländerInnen und InländerInnen (2 Nennungen), für die z.B. Begegnungsstätten vorhanden sein sollten
- Behinderte (1 Nennung), die behindertenfreundliche Lebensräume benötigen würden

Eine direkte Nennung von Problemen erfolgt kaum. Lediglich Arbeitslosigkeit (Nennungen=2), Sprachkurse für AusländerInnen und niedrigschwellige Angebote für Drogenabhängige (jeweils eine Nennung) werden explizit als vordringlich zu lösende Probleme angeführt.

Auf die Frage, welche Ressourcen die Befragten zur Lösung der von ihnen als vordringlich genannten Probleme¹ sehen, wurden an erster Stelle Räume, wie z.B. Brachflächen, leerstehende Häuser oder bereits bestehende Räume, die umgestaltet werden können, angegeben (Nennungen=28). Viele Befragte (Nennungen=16) zeigten sich hierbei skeptisch hinsichtlich der Realisierung, da z.B. die Räume nicht im öffentlichen Besitz sind oder die öffentliche Hand kein Geld hat. Aber auch Möglichkeiten der Finanzierung (Nennungen=3) in Form einer effizienteren Verwendung öffentlicher Gelder und einer Mischfinanzierung wurden angeführt. Neben

¹ Insgesamt gab es bei den beiden offenen Fragen nach den vordringlichen Problemen und den Ressourcen eine Reihe von Überschneidungen, die bei der Auswertung nicht berücksichtigt werden konnten.

räumlichen Ressourcen wurde am zweithäufigsten die Mitwirkung von Einrichtungen (Nennungen=9) gefordert.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Die befragten Einrichtungen erwarten von der Stadterneuerung primär bauliche Maßnahmen bzw. allgemein die Bereitstellung von Ressourcen, nicht aber direkte Lösungsansätze für soziale Probleme. Die Ursachen für die Dominanz des Räumlichen können vielfältig sein. Zunächst äußern sich soziale Probleme räumlich (z.B. Armut) und/oder haben eine räumliche Grundlage (z.B. zu hohe Bevölkerungsdichte führt zu weniger Freiraum). Lösungsansätze haben ebenfalls meistens einen räumlichen Bezug. Hinzukommen können bisherige Erfahrungen mit der Stadterneuerung und dem zuständigen Amt, wo eventuell bisher Räumliches im Vordergrund steht.

Fazit: Wenn es das Ziel der Stadterneuerung sein sollte, über räumliche Maßnahmen hinausgehend einen Beitrag zur Bewältigung sozialer Probleme zu leisten, ist noch viel Information, Überzeugungsarbeit und Kooperation mit den Einrichtungen erforderlich.

3.5 Bereitschaft zur Mitarbeit in der Stadterneuerung

Auf Seiten der befragten Einrichtungen besteht eine hohe Bereitschaft zur Mitwirkung bei der Stadterneuerung. 30 der 39 Befragten (=77%) gaben an, dass sie sich eine Mitarbeit der Einrichtung vorstellen können (siehe Anhang 10-1).

Zwischen der Bereitschaft zur Mitarbeit und dem Projekttypus (sozial, politisch, kulturell, Bildung, religiös), dem Tätigkeitsgebiet (stadtteilbezogen vs. nicht-stadtteilbezogen) und der Größe (Zahl der KlientInnen) besteht kein statistisch nachweisbarer Zusammenhang. Die Bereitschaft streut also breit über die unterschiedlichen Einrichtungen hinweg (siehe Anhang 10-3).

3.6 Handlungsziele und Handlungsmaßnahmen

Aus den bisherigen Ausführungen lassen sich folgende allgemeine Handlungsziele ableiten:

- Unter der Annahme, dass sich die Stadterneuerung nicht auf "Räumliches" beschränken sollte, gilt es zunächst ein neues Bild der Stadterneuerung zu vermitteln bzw. mit den Einrichtungen gemeinsam zu erarbeiten. Bei räumlichen Maßnahmen sollten nicht-räumliche Aspekte aufgezeigt werden. Inhaltlich leicht vermitteln ließen sich als neue Inhalte einer Stadterneuerung die Bekämpfung von Armut und Arbeitslosigkeit. Diese Probleme werden von allen Einrichtungen als wichtige soziale Problemfelder anerkannt. Mehr Überzeugungsarbeit ist dagegen bei jenen Zielen erforderlich, über die unterschiedlich geurteilt wird. Dies sind: Konflikte zwischen Ausländern, Konflikte mit Polizei und Justiz, Konflikte zwischen den Generationen, Kriminalität und Obdachlosigkeit. Bezüglich dieser Probleme ist es aber vorstellbar, dass nicht mit allen Einrichtungen Konzepte erarbeitet werden, sondern nur mit jenen, welche diese Probleme sehen. Die nicht involvierten Einrichtungen sind entsprechend zu informieren.
- Gleichzeitig wird aber Stadterneuerung ohne räumliche Maßnahmen nicht auskommen. Diesbezüglich bestehen sehr starke Erwartungen der Einrichtungen an die Stadterneuerung. Vorrangig sollten dabei Maßnahmen zur Verringerung von Defiziten an Grünflächen, an kostenlosen Sportmöglichkeiten, an Begegnungsstätten und an behindertenfreundlichen Lebensräumen sein.
- Darüber hinaus erwies sich das Wissen über bisherige Projekte der Stadterneuerung als defizitär. Es sollte daher gemeinsam mit den Einrichtungen auch diskutiert werden, ob und wie die Informationsvermittlung verbessert werden könnte.

Mögliche Maßnahmen zur Erarbeitung eines neuen Bildes von Stadtplanung und zur Verbesserung der Information könnten sein:

(1.) Einbindung der Einrichtungen in die Entwicklung eines neuen Bildes der Stadterneuerung durch

- persönliche Einladungen zu Meinungsträgerkreisen
- bessere Informationspolitik seitens der Stadt hinsichtlich der Projektplanung in Form von Rundschreiben an die Einrichtungen
- Aufbau verschiedener sog. „runder Tische“ zu bestimmten Themenbereichen der Stadterneuerung
- Aufzeigen von direkten Möglichkeiten der Mitarbeit von Einrichtungen im Rahmen der Stadterneuerung
- Ausbau von Beteiligungsformen für Einrichtungen im Stadterneuerungsprozess

Mögliche räumliche Maßnahmen zur Erreichung der räumlichen Zielsetzung könnten sein:

- (1.) Ausbau der Grünflächen durch Förderung der Hofbegrünung, Ankauf frei werdender bebauter Flächen zur Umwidmung als Grünfläche. Konkrete Maßnahmen hierzu wurden explizit von den Einrichtungen auf die Frage nach den vordringlichen Problemen der Stadterneuerung genannt
- (2.) Nutzung der relativ guten Versorgung von Schulen zur Verbesserung der Sportmöglichkeiten (z.B. Vermietung von Turnhallen an Jugendvereine usw.)
- (3.) Ausbau des unentgeltlichen Angebots an Sportmöglichkeiten durch die Schulen, z.B. durch die Einstellung von (zusätzlichen) ErzieherInnen
- (4.) Förderung und Ausbau von Begegnungsstätten
- (5.) Behindertenfreundlicher Umbau von Wohnungen, Häusern, Gehwegen und Grünanlagen

Ob ein Handlungsbedarf für SeniorInnen, insbesondere für ausländische, besteht, kann aufgrund der ersten Befragungswelle nicht gesagt werden.

4 Ergebnisse der vertiefenden ExpertInnengespräche

4.1 Die Schulen im Stadterneuerungsgebiet – mehr als „nur“ schulischer Unterricht

Die Schule stellt einen zentralen Ort für Kinder und Jugendliche im Stadtteil dar. Sie verbringen dort viel Zeit. Auch für Stadterneuerungsmaßnahmen ist die Institution Schule ein wichtiger Handlungsort. Hier werden Problemlagen von SchülerInnen und ihren Familien sichtbar, Integrations- und Fördermaßnahmen können sinnvoll ansetzen, Kontakte zu den Eltern können hergestellt werden. Die Schulen sollten daher ein wichtiger Baustein eines integrierten Handlungskonzeptes im Rahmen der Stadterneuerung sein. Insbesondere die Schulleiter und die LehrerInnen sollten deshalb in den Stadterneuerungsprozess einbezogen werden. Im Nachfolgenden soll daher dem Handlungsort Schule ein besonderer Schwerpunkt eingeräumt werden.

Die folgende Ausarbeitung bezieht sich auf vertiefende Gespräche (siehe Anhang 11) mit den beiden Schulleitern, mit der Mitarbeiterin eines Hortes sowie mit zwei Leitern von Einrichtungen, die das Thema Schule, schulische Versorgung und Qualität der Schulen im Rahmen der Einrichtungsbefragung von sich aus angesprochen hatten.

Ziel der vertiefenden Interviews war es daher, ein detailliertes Bild über das Angebot der Schulen zu gewinnen und eventuelle Probleme einschließlich von Lösungsansätzen aufzuzeigen.

Zunächst werden die zwei schulischen Einrichtungen kurz anhand der NutzerInnenstruktur und ihrem Leistungsangebot beschrieben. In einem zweiten Schritt wird auf die Problemlagen und die Ideen/ Vorschläge zur Stadterneuerung eingegangen, um Handlungsziele und -maßnahmen erarbeiten zu können, die in erster Linie aus dem Schulalltag/Alltag mit SchülerInnen resultieren.

4.1.1 Beschreibung der schulischen Einrichtungen

Bewertung der Schulen im Rahmen der Einrichtungsbefragung

Die Versorgung mit Schulen im Stadterneuerungsgebiet (siehe Kapitel 3.1.2 und Anhang 6-3, 6-4 und 6-5) wird eher gut beurteilt (Mittelwert 2,3). Auch die Streuung der Urteile ist relativ gering. Der Anteil der Kategorie "weiß nicht" liegt dagegen mit 36% über dem Durchschnitt. Offensichtlich sah sich doch ein beträchtlicher Anteil von Einrichtungen außerstande, die Versorgung mit Schulen zu bewerten. Deshalb regten zwei (nicht-schulische) Einrichtungen auch an, die Qualität der schulischen Leistungen zu erfassen. Die Frage über die Qualität kann durch die vorliegende Untersuchung nicht erschöpfend beantwortet werden. Die vertiefenden Interviews zeigen aber, dass sich die Schulen weit über das übliche Ausmaß hinausgehend engagieren.

Versorgung

In dem Stadterneuerungsgebiet gibt es zwei Schulen, eine Grund- und Teilhauptschule mit den Klassen 1-6 und eine Hauptschule (Klasse 5-10). Weiterführende Schulen – z.B. Realschulen oder Gymnasien - existieren nicht. Das positive Urteil der befragten Einrichtungen über die Versorgung mit Schulen lässt sich daher dahingehend interpretieren, dass die meisten Einrichtungen von der Annahme ausgingen, dass in einem Stadtteil die Verfügbarkeit von Grundschulen ausreichend ist.

NutzerInnenstruktur

Die Zielgruppe der schulischen Einrichtungen beschränkt sich in erster Linie auf die SchülerInnen und ggf. ihren Eltern aus den beiden Stadtteile Galgenhof/Steinbühl, geht also über das Stadterneuerungsgebiet hinaus. Der Anteil der NutzerInnen aus den beiden Stadtteilen liegt bei über 90%. Beide Schulen betreuen ca. 1100 SchülerInnen pro Schuljahr (Hummelsteiner Weg: 600, Wiesenstraße: 530).

Da in beiden Stadtteilen ca. 30 unterschiedliche Nationen leben, spiegelt sich dies auch in der Zusammensetzung der Klassenzimmer wider. Ca. 60% der SchülerInnen haben keine deutsche Muttersprache. Weitere 5-10% der SchülerInnen haben Eltern, die nicht in Deutschland geboren sind; zu dieser Gruppe zählen vor allem Aussiedler aus der ehem. UdSSR. Die größte Gruppe der ausländischen SchülerInnen sind türkischer Herkunft (ca. 50%), zweitgrößte Gruppe sind SchülerInnen aus dem ehem. Jugoslawien, danach folgen SchülerInnen aus Aussiedlerfamilien, aus arabischen Ländern (wie Iran oder Irak) und aus Afrika.

Leistungsangebote

Neben dem schulischen Unterricht für die jeweiligen Klassenstufen bieten beide Schulen eine Vielzahl von Leistungen an, die weit über diese primäre Versorgung hinausgehen:

- Betreuung nach der Schule: wie Mittagsbetreuung, Hausaufgabenhilfe, Schülertreff (in Kooperation mit dem Jugendamt), Hortbetreuung (Modellprojekt: Hort an der Schule)
- Hilfen für nichtdeutsche SchülerInnen: Islamischer Religionsunterricht in türkischer Sprache, muttersprachlicher Ergänzungsunterricht, insbesondere für SchülerInnen aus der Türkei, dem ehem. Jugoslawien und der ehem. UdSSR
- Integrationshilfen für ausländische Eltern: Sprachkurs für junge ausländische Mütter „Mama lernt deutsch“ (auf 16 Teilnehmerinnen beschränkt)
- Hilfen für erziehungsschwierige und verhaltensauffällige SchülerInnen: Lernhilfen für SchülerInnen, Erziehungshilfe, Förderunterricht (z.B. zum Nachholen von Lernstoff)
- Sport-, Freizeit- und kulturelle Angebote: Spielhof, Vermietung der Turnhallen, unterschiedliche Arbeitsgemeinschaften, wie Fotolabor, Chor, Keyboard

4.1.2 Problemlagen

Die zwei dominierenden Problembereiche, mit denen die Schulen im Stadterneuerungsgebiet nach Aussagen der Schulleiter konfrontiert werden, sind:

- **Integrationsprobleme** nichtdeutscher SchülerInnen und ihrer Eltern, welche insbesondere auf mangelnde Sprachkompetenzen zurückzuführen sind
- **Verhaltensauffällige und erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche** und daraus resultierende soziale Probleme wie Gewalt, Diebstahldelikte oder Schuleschwänzen, aufgrund von problembelasteten Familiensituationen

4.1.3 Handlungsziele und Handlungsmaßnahmen

Die Vielzahl von Angeboten neben dem eigentlichen Unterricht zeigt, dass die Schulen auf die Problembereiche reagieren und diese abzumildern versuchen. Aus den ExpertInnengesprächen wird aber weiterhin deutlich, dass Handlungsbedarf besteht, um den Problemlagen entgegenzutreten zu können. Als Handlungsziele werden daher von den befragten ExpertInnen genannt:

- Unterstützung/Förderung von Kindern und Jugendlichen aus problembelasteten Elternhäusern
- Förderung von Ganztagschulen
- Ausbau einer Nachmittagsbetreuung für Kinder und Jugendliche
- Schaffung von Freiräumen für Kinder und Jugendliche
- Integration ausländischer StadtteilbewohnerInnen
- Unterstützung der LehrerInnen beim Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern

Aus diesen allgemeinen Handlungszielen der ExpertInnen lassen sich konkrete Maßnahmen ableiten, die im Rahmen der Stadterneuerung angestrebt werden sollten, um den sozialen Problemen im Stadtteil wirksam entgegenwirken zu können. Der Großteil der Maßnahmen ist von den ExpertInnen selbst angeregt worden. (vgl. Anhang 10) In manchen Fällen werden bereits früher umgesetzte Angebote aufgeführt, die jedoch aufgrund finanzieller Gründe eingespart wurden.

- (1.) Schaffung von **Institutionen zur Frühförderung** von zurückgestellten Kindern vor Eintritt in die erste Klasse. Die Zurückstellung kann auf Wunsch der Eltern selbst erfolgen oder auf Empfehlungen des Kinder- und Jugendärztlichen Dienstes oder des Schuljugendberaters basieren - beispielsweise aufgrund von Verhaltensauffälligkeiten, Sprachstörungen oder körperlichen Beschwerden. Ziel dabei ist es, Kinder, die zwar schulpflichtig, aber noch nicht schulfähig sind, auf den Schulbesuch vorzubereiten und Entwicklungsrückstände der Kinder aufzuholen.
- (2.) Schaffung und Ausbau der **Betreuungsmöglichkeiten für SchülerInnen** mit Hilfe von inner- und außerschulischen Angeboten:
 - Institutionalisierung einer Nachmittagsbetreuung in der Schule mit ausgebildeten ErzieherInnen

- Ausbau von Hortplätzen für Kinder zwischen 6 und 12 Jahren
 - Schaffung von Betreuungseinrichtungen speziell für Kinder und Jugendliche zwischen 13 und 16 Jahren, da die Betreuung dieser Altersgruppe nicht mehr mit Hilfe von Hortplätzen abgedeckt werden kann
- (3.) Schaffung und Ausbau **kostenloser Freizeit- und Betreuungsmöglichkeiten**. Gerade die hohe Verschuldungs- und Armutproblematik im Stadterneuerungsgebiet bedingen kostenlose Angebote, um auch sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche ansprechen zu können
- Errichtung öffentlicher Sportplätze. Dies kann zum einen durch einen Neubau, zum anderen durch die Öffnung von Schulanlagen (Schulhöfe, Turnhallen, Sportanlagen) gewährleistet werden. Letzteres wird sowohl ansatzweise im Stadterneuerungsgebiet durchgeführt (z.B. Wiesenschule), als auch in anderen Stadtteilen Nürnbergs praktiziert (z.B. Spielhof in der Knauerschule/Gostenhof)
 - Streetworker als AnsprechpartnerInnen für Kinder und Jugendliche aus problembelasteten Familien/Umfeld
 - Kooperation mit Vereinen z. B. für Schnuppertrainings
- (4.) Ausbau von Lernhilfen/Förderunterricht, Hausaufgabenbetreuung usw. zur **Unterstützung lernschwacher SchülerInnen**
- (5.) Ausbau der **Freizeitmöglichkeiten** zur Förderung der Integration unterschiedlicher SchülerInnengruppen
- (6.) Förderunterricht zur Förderung **der deutschen Sprachkompetenzen** für ausländischen SchülerInnen, aber auch der Fremdsprachenkompetenzen inländischer Kinder (z.B. Türkischkurs für inländische SchülerInnen), einschließlich entsprechender Länderkunde
- (7.) Förderung von deutschen Sprachkompetenzen für ausländische Eltern zur **Verbesserung der Integration**. Der Sprachkurs „Mama lernt deutsch“ ist dabei als erster und wichtiger Schritt anzusehen
- (8.) Schaffung von **Hilfestellungen in Entscheidungs- und Problemsituationen** sowohl für Kinder/Jugendliche als auch für deren Eltern
- Unterstützung/Beratung bei der Lehrstellensuche für AbgängerInnen der Hauptschule und für SchulabbrecherInnen mit Hilfe von Stellenbörsen, Vermittlung von Schnupperpraktika, Bewerbungstraining, Stellenberatung. Dies könnte zum einen durch eine engere Kooperation zwischen Schulen, Arbeitsamt und Ausbildungsstellen erreicht werden, zum anderen im Rahmen eines projektorientierten Schulunterrichts

- Psychologische Beratung und Hilfe bei Erziehungsproblemen und im Umgang mit finanziellen Problemlagen

(9.) Weiterqualifikation und Unterstützung von LehrerInnen und ErzieherInnen bei Konflikten mit/unter SchülerInnen (z.B. Gewalt unter SchülerInnen)

- Weiterbildungsangebote für PädagogInnen/ErzieherInnen zum Umgang mit Konflikten
- Beratungsstellen für PädagogInnen/ErzieherInnen zur Hilfestellung und Unterstützung in konfliktreichen Situationen
- Realisierung eines StreitschlichterInnen-Projekts zur Eigenbewältigung von Konflikten unter SchülerInnen

Bei dieser, aber auch bei den zuvor genannten Maßnahmen, könnte das Wissen und die Erfahrungen anderer Einrichtungen im Stadterneuerungsgebiet, die mit ähnlichen Problemlagen zu tun haben, genutzt werden.

4.2 Dienste für SeniorInnen

Eine weitere Gruppe, die zu ExpertInneninterviews herangezogen wurde, waren Einrichtungen, die Dienste für SeniorInnen anbieten. Ein Grund hierfür war, dass dieses Problem möglicherweise unterschätzt wird, da es sich hier um eine Personengruppe handelt, die sich nicht stark artikuliert. Ein weiteres Motiv war, dass in der Befragung der Einrichtungen die Gruppe der ausländischen SeniorInnen fast völlig unbeachtet bleibt, obwohl der Anteil der AusländerInnen in den Stadtteilen im städtischen Vergleich sehr hoch ist. Hinzu kommt, dass als Folge der allgemeinen demographischen Entwicklung auch im Stadterneuerungsgebiet mit einer Zunahme des Anteils alter Menschen zu rechnen ist. Dies war Anlass, die Gründe hierfür näher zu erfragen und Maßnahmen zur künftigen Integration zu entwickeln.

Im Stadtteil ist der Anteil Alter geringer als in Nürnberg insgesamt (siehe Tabelle 11). Berücksichtigt man aber die hohe Bevölkerungsdichte in dem Stadterneuerungsgebiet, so leben pro Hektar deutlich mehr alte Menschen als in Nürnberg insgesamt: Pro Hektar leben in dem Stadterneuerungsgebiet 24,8 60-jährige und Ältere, in Nürnberg sind dies nur 4,8 Personen. Deutlich höher ist in dem Erneuerungsgebiet auch der Anteil ausländischer älterer Menschen.

Tabelle 11: Demografische Struktur des Stadterneuerungsgebietes im Vergleich zu Nürnberg insgesamt

	Stadterneuerungsgebiet	Gesamt
BewohnerInnen gesamt	11146	508504
davon in %		
65 Jahre und älter	14,0	17,7
80 und älter	2,9	4,3
Anteil Ausländer in %		
65 Jahre und älter	10,0	3,8
80 und älter	2,1	1,4
ha	63	18660
Dichte (BewohnerInnen je ha)	167,9	27,3
Anzahl 60-jähriger und Älterer pro ha	24,8	4,8
Anzahl 80-jähriger und Älterer pro ha	5,1	1,2

Datenquelle: Die Zahlen wurden vom Amt für Statistik und Stadtforschung zur Verfügung gestellt.

4.2.1 Beschreibung der Dienste für SeniorInnen

Von den 39 befragten Einrichtungen (siehe dazu und im folgenden Abschnitt 2.1) innerhalb des Stadterneuerungsgebietes bieten nur zwei und am Rande des Gebietes nur eine Einrichtung dezidiert SeniorInnenarbeit an, d.h. die Einrichtungen führten bei der offenen Frage (Frage 1a, siehe Anhang 1) nach ihren Leistungen Seniorenarbeit explizit an. Weitere zwei Einrichtungen bieten neben anderen zielgruppenspezifischen Angeboten auch SeniorInnentreffs oder SeniorInnenbetreuung an. Zudem existieren eine SeniorInnenwohnanlage in der Tafelfeldstraße und die Krankenpflegestation Herz-Jesu. Diese beiden Einrichtungen nahmen an der telefonischen Befragung leider nicht teil. Weitere sechs Einrichtungen schließlich gaben an, dass SeniorInnen zumindest zu ihren KlientInnen gehören.

Die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich zum Teil nur auf die drei Einrichtungen mit dezidiertem SeniorInnenschwerpunkt, zum anderen Teil auch auf jene beiden Einrichtungen, die neben anderen Tätigkeiten auch Seniorenarbeit nannten.

Ergänzend wird auf die Ergebnisse der ExpertInneninterviews mit Einrichtungen für SeniorInnen zurückgegriffen. Drei Einrichtungen wurden vertiefend befragt (siehe Anhang 12):

- SeniorInnentreff Südstadtpark (AWO)
- SeniorInnentreff Bleiweiß
- Hilfsdienst der Malteser

Der Hilfsdienst der Malteser wurde deshalb befragt, da offene Einrichtungen möglicherweise nur von "rüstigen", also noch relativ mobilen SeniorInnen besucht werden, der Hilfsdienst dagegen auch Kontakt mit pflegebedürftigen SeniorInnen hat. Bei den beiden anderen vertiefend befragten Einrichtungen handelt es sich um Einrichtungen mit dezidierter SeniorInnenarbeit. Die Interviews sind im Anhang 12 dokumentiert. Telefonische Auskünfte wurden zusätzlich bei den Johannitern eingeholt.

4.2.2 NutzerInnenstruktur

Die Einrichtungen mit einem dezidierten SeniorInnenschwerpunkt richten ihr Angebot hauptsächlich auf die beiden Stadtteile Galgenhof und Steinbühl aus, wobei sich im Durchschnitt ca. 80% der NutzerInnen aus diesen Stadtteilen rekrutieren. Hinsichtlich der Anzahl der Personen, die die Einrichtungen in Anspruch nehmen, können keine eindeutigen Aussagen gemacht werden. Die Angaben variieren zw. 400 bis 50.000 Personen pro Jahr, da eine der Einrichtung auch zahlreiche Einzelveranstaltungen anbietet.

Der Frauenanteil liegt bei ca. 93%. Dies hat zwei Gründe: die höhere Lebenserwartung von Frauen und - worauf die befragten Einrichtungen auch hinwiesen - das stärkere ehrenamtliche Engagement von Frauen dieser Altersgruppe.

Ca. 3% der NutzerInnen sind ausländischer Herkunft. Dieser sehr geringe Anteil wird von den vertiefend befragten Einrichtungen unter anderem damit begründet, dass es für AusländerInnen andere Clubs oder Treffpunkte gibt, Sprachbarrieren bestehen und AusländerInnen möglicherweise einen stärkeren Familienanschluss haben.

Die Angebote des Malteser Hilfsdienstes werden dagegen kaum in Anspruch genommen. Zum Befragungszeitpunkt versorgten die Malteser sechs Personen im Stadterneuerungsgebiet.

Nürnberg weit werden 600 bis 700 Personen versorgt. Die Johanniter betreuen laut telefonischer Auskunft vom 11.1.2001 vier Personen im Stadterneuerungsgebiet und 52 in Nürnberg insgesamt. Bezogen auf die Gruppe der 80jährigen ergibt sich eine Versorgungsquote von 3% (= 10 / 323) im Stadterneuerungsgebiet und von 3% (= 702 / 21866) in Nürnberg. Hinweise auf Versorgungsdefizite mit ambulanten Pflegediensten gibt es somit nicht. Der geringe Versorgungsgrad kann u. U. durch ein umfangreiches Angebot an privaten ambulanten Pflegediensten erklärt werden. Nach Auskunft der beiden befragten ambulanten Pflegedienste (Malteser und Johanniter) ist das Gebiet mit privaten ambulanten Pflegediensten gut versorgt, die i.d.R. bei Bedarf sofort verfügbar sind. Probleme bestehen aber hinsichtlich der Versorgung von bereits weniger mobilen Älteren mit einer altengerechten Infrastruktur (Lifte, Fußwege usw.) und in deren Betreuung.

4.2.3 Leistungsangebot

Die Leistungen der Einrichtungen, inklusive derer, die neben der Seniorenarbeit auch andere Leistungen anbieten, umfassen: Bildungsprogramme, Freizeitgestaltung, kulturelle Veranstaltungen, Informationsveranstaltungen, Ausflüge, Angebote für Körper und Geist, Begegnung mit Jugendgruppen, Cafeteria, Seniorentreff, feste Gruppenangebote und Raumvermietungen.

Die ExpertInneninterviews ergaben, dass Kurse in den Bereichen Sprache, Computer, Kreativität, Gesundheit und Bildung am meisten genutzt werden. Darauf folgen kulturelle oder informative Angebote, aber auch das gemütliche Beisammensein in Gruppen wird gerne genutzt.

In beiden vertiefend befragten besteht die Möglichkeit persönlicher Beratungen, die jedoch nicht kontinuierlich genutzt wird, sondern nur bei Bedarf. Auftretende Fragen drehen sich im Wesentlichen um Informationen zu Betreuung und Pflege, Sozialhilfe, Pflegeversicherung etc. und psychosoziale Problematiken wie Vereinsamung oder Ängste. Der Malteser Hilfsdienst bietet Essen auf Rädern, ambulante Versorgung und hauswirtschaftliche Dienste zumeist nach einem Krankenhausaufenthalt an.

Eine Einrichtung berichtet eine Verschiebung vom aktiven Engagement der Älteren hin zu einer stärkeren Konsumorientierung. Ob es sich hier um einen allgemeinen Trend handelt, kann nicht

gesagt werden. Sollte dies aber der Fall sein, so würde dies bedeuten, dass in der Altenarbeit in Zukunft mehr mit professionellen Kräften gearbeitet werden müsste.

4.2.4 Problemlagen alter Menschen

Von den vertiefend befragten Einrichtungen (Seniorentreff Südstadtpark und SeniorInnentreff Bleiweiß) werden u.a folgende Probleme alter Menschen gesehen: Vereinsamung, finanzielle Fragen, zumeist im Zusammenhang mit Pflege, und Probleme mit Angehörigen.

Die meisten Einrichtungen für SeniorInnen haben eine „Komm-Struktur“ und richten ihr Angebot auf Menschen aus, die entsprechend mobil sind und in die Einrichtung kommen können. Schränkt sich jedoch die Mobilität mehr und mehr ein, aufgrund von Krankheit oder fortgeschrittenem Alter, so fällt diese Gruppe der SeniorInnen aus der Angebotsstruktur heraus.

Die finanzielle Lage der SeniorInnen wird von den vertiefend befragten Einrichtungen unterschiedlich beurteilt. Finanzielle Probleme von Menschen höheren Alters werden oft erst dann sichtbar, wenn sie betreut und gepflegt werden müssen. Nähere Auskünfte über die finanzielle Lage kann erst die BewohnerInnenbefragung geben.

Die Probleme mit Angehörigen entstehen häufig durch unterschiedliche Erwartungen hinsichtlich der Betreuung. Ältere Menschen erwarten vielfach eine umfangreichere Betreuung von ihren Kindern und Verwandten als diese zu geben bereit sind.

Zur Wohnsituation wurde nur der Malteser Hilfsdienst befragt, da er Zugang zu den Wohnungen der von ihm betreuten Menschen hat. Der Wohnstandard ist seiner Ansicht nach akzeptabel, dennoch besteht ein Renovierungsbedarf, häufig fehlt auch ein Lift. Auch die Wohnumgebung ist wenig altenfreundlich, da Möglichkeiten zum Spaziergehen häufig fehlen. Auch in diesem Punkt kann die BewohnerInnenbefragung wichtige Aspekte liefern.

4.2.5 Beurteilung der Versorgung der SeniorInnen

Nach Ansicht der vertiefend befragten Einrichtungen ist die Versorgung mit Angeboten für Senioren gut. Dies gilt sowohl für die offene SeniorInnenarbeit als auch für ambulante Pflegedienste. Defizite werden in der Versorgung und Betreuung von weniger mobilen Menschen

gesehen. Auch aus den Antworten der anderen in der ersten Phase befragten Einrichtungen kann geschlossen werden, dass in der offenen und der ambulanten Seniorenarbeit kaum ein Handlungsbedarf gesehen werden kann: Bei der offenen Frage nach den vordringlich zu lösenden Problemen wird Seniorenarbeit nur einmal explizit genannt. Auch bei der geschlossenen Frage nach den sozialen Problemen werden Generationenkonflikte seltener genannt. Dieser Problembereich rangiert an viertletzter Stelle (siehe Anhang 7-3). Nur Kriminalität, Konflikte zwischen Ausländern und Deutschen und Konflikte unter Ausländern werden noch seltener genannt. Umgekehrt werden fehlende Grünanlagen und mangelnde Behindertenfreundlichkeit, welche die Bewegungsmöglichkeiten von älteren Menschen einschränken, als Defizite der Infrastruktur häufig genannt. Vordringliches Problem älterer Menschen ist aus der Sicht der Einrichtungen die Gefahr der Vereinsamung.

4.2.6 Handlungsziele und Handlungsmaßnahmen

Aus den bisherigen Analyseergebnissen ergeben sich Defizite bei der Versorgung von immobilen älteren Menschen. Als Ziele lassen sich formulieren:

- Verbesserung der Bewegungsmöglichkeiten von älteren, bereits weniger mobilen Menschen
- Verbesserung der Kontaktmöglichkeiten für diese Gruppe

Ob darüber hinaus gehende Ziele verfolgt werden sollten, wie z.B. verstärkte Integration ausländischer SeniorInnen oder Integration und Ausbau des Angebotes für Männer, lässt sich aus den Untersuchungsergebnissen nicht ableiten. Zu beiden Zielsetzungen äußern sich die Einrichtungen zum Teil skeptisch. Letztlich ist es aber eine politische Entscheidung, ob derartige Ziele verfolgt werden sollten.

Ferner ist zu klären, inwiefern die Bereitschaft der Älteren zur aktiven Mitarbeit tatsächlich rückläufig ist und sich daraus ein erhöhter Bedarf an professioneller Arbeit ergibt.

Maßnahmen für die beiden genannten Ziele könnten beispielsweise sein:

- (1.) Verbesserung der Versorgung mit Grünflächen und mit einer altenfreundlichen Infrastruktur (längere Ampelzeiten, abgeflachte Fußwege usw.)
- (2.) Einbau von Lifts
- (3.) Ausbau der Fahrdienste für immobile Menschen bzw. Erweiterung der zeitlichen Präsenz von Fahrdiensten bzw. der Information über vorhandene Fahrdienste
- (4.) Lieferservice von Lebensmittelläden oder von ambulanten Pflegediensten, um SeniorInnen den Einkauf zu erleichtern
- (5.) Einrichtung bzw. Intensivierung von Besuchsdiensten
- (6.) Förderung oder Kooperationen von SeniorInneneinrichtungen mit Jugendzentren, Kinderhorten und Schulen, um auch aufsuchende Dienste anbieten zu können (z. B. Kinder des Kinderhortes verbringen den Nachmittag mit einer gehbehinderten Frau mit dem Nebeneffekt, dass soziale Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen verbessert werden)

Zum Teil handelt es sich hierbei somit um allgemeine, altersunabhängige Maßnahmen (Verbesserung der Versorgung mit Grünflächen), zum Teil um spezielle Angebote für alte Menschen. Nicht beantwortbar ist aufgrund der Einrichtungsbefragung die Frage, ob die SeniorInnen zu einer Kostenübernahme bei einer Haussanierung und für einen eventuellen Lieferservice bereit sind, und ob sie dafür überhaupt die entsprechenden finanziellen Mittel haben. Dies könnte durch Modellprojekte ermittelt werden.

4.3 Gesundheitsdienste

Die Beurteilung der Versorgung mit kostenlosen Gesundheitseinrichtungen im Stadterneuerungsgebiet durch die befragten Einrichtungen fällt unterschiedlich aus (siehe Anhang 6-5). Die Streuung der Urteile ist mit einem Wert von 0,90 sehr groß und liegt deutlich über jener der anderen Einrichtungen. Eine Ursache hierfür könnte ein unterschiedliches Gesundheitsverständnis sein. Gesundheit kann für einige Einrichtungen nicht nur eine körperliche, sondern auch eine psychische Ebene beinhalten, die jedoch bei der Bewertung nicht von jeder Einrichtung berücksichtigt wird. Eine zweite mögliche Ursache der konträren Wahrnehmung der gesundheitlichen Versorgung im Stadterneuerungsgebiet könnte in der Beurteilung und im Bekanntheitsgrad der Einrichtungen liegen, die gesundheitliche Versorgung

und Förderung als Ziel haben. Deshalb wurden in der vertiefenden Befragung folgende zwei gesundheitsbezogene Einrichtungen befragt (Anhang 13):

- Straßenambulanz St. Franziskus
- Gesundheitstreffpunkt Südstadt

Die erste Einrichtung war in der ursprünglichen Adressenliste nicht enthalten. Über sie wurde in den Medien häufig berichtet, und auch die befragten Einrichtungen wiesen auf dieses Angebot hin. Deshalb wurde sie ergänzend im zweiten Schritt befragt. Der Gesundheitstreffpunkt Südstadt war dagegen in der ersten Befragungsrunde enthalten. Ihm wurden ergänzend u.a. Fragen zur Öffentlichkeitsarbeit gestellt, um Anhaltspunkte dafür zu bekommen, ob sich dadurch ein unterschiedlicher Bekanntheitsgrad erklären lässt.

4.3.1 Straßenambulanz St. Franziskus

Leistungen

Die bekannte Straßenambulanz am Hummelsteiner Weg 36 wird vom Franziskanermönch und ausgebildeten Krankenpfleger Pater Martin geleitet und ist eine niedrighschwellige Anlaufstelle für obdachlose Alkoholranke, Drogenabhängige, männliche und weibliche Prostituierte, Punks und jugendliche Trebegänger. Im Vordergrund der angebotenen Leistungen steht die Behandlung "alltäglicher" Krankheitserscheinungen und die Weitervermittlung bei ernsteren Erkrankungen. Weiterhin unterhält die Einrichtung eine Methadonvergabestelle für Opiatabhängige. Darüber hinaus stellt sie einen Raum zur Zusammenkunft bereit und gibt kostenlos Essen aus. Eine weitere wichtige Leistung dieser Einrichtung ist die Unterstützung bei behördlichen Kontakten und die seelsorgerische Arbeit.

Die Vernetzung und Kooperation mit anderen Einrichtungen im Südstadtgebiet wurde vom Befragten als nicht sehr eng eingestuft, was mit der besonderen Zielgruppenspezifität und Niedrighschwelligkeit der Einrichtung zusammenhängt. Anzumerken ist jedoch, dass die Ambulanz bei einigen der befragten Einrichtungen bekannt ist. Durch die mehrmalige Berichterstattung durch Medien im Großraum über die Arbeit von Pater Martin und die Straßenambulanz kann man annehmen, dass diese Einrichtung auch in der Bevölkerung über einen relativ hohen Bekanntheitsgrad verfügt. Ob dies tatsächlich der Fall ist, kann erst die BewohnerInnenbefragung klären.

NutzerInnenkreis

Die genannten Leistungen der Straßenambulanz sind stadtbezogen, und auch andere Menschen aus dem Nürnberger Umland nehmen sie in Anspruch. Die Zahl der KlientInnen liegt bei etwa 150 pro Tag. Die Anzahl der KlientInnen, die aus dem Stadterneuerungsgebiet kommen, ist unbekannt, da auf die Erfassung der statistischen Merkmale ihrer NutzerInnen verzichtet wird. Die Ambulanz wird in der Regel hauptsächlich von männlichen Erwachsenen (ca.75%) im Alter von 20-35 Jahren aufgesucht, an zweiter Stelle nennt Pater Martin Kinder und Jugendliche zwischen 13-16 Jahren. Der AusländerInnenanteil liegt bei 5 bis max. 10%, wobei die meisten Ausländer z.Zt. italienischer und russlanddeutscher Herkunft sind und meistens wegen der Methadonsubstitution die Ambulanz aufsuchen.

Problemlagen der KlientInnen

Neben den Problemen der Abhängigkeit und Obdachlosigkeit nennt Pater Martin die Überforderung der KlientInnen bei behördlichen Verfahren. Bei Drogenabhängigen ergeben sich viele Probleme nach der Haftentlassung, da sie i.d.R. nicht nachbetreut werden und auch keine Arbeit haben. Somit erhöht sich die Rückfallwahrscheinlichkeit in frühere Konsumformen und –muster. Weiterhin werden familiäre Probleme und Schwierigkeiten mit ErzieherInnen bei jugendlichen HeimbewohnerInnen genannt. Auffallend ist laut Pater Martin, dass ein Großteil der Klientel (ca. 75%) unter psychischen Störungen leidet.

4.3.2 Gesundheitstreffpunkt Südstadt

Leistungen

Der Gesundheitstreffpunkt Südstadt ist eine Einrichtung des Gesundheitsamtes Nürnberg mit dem Schwerpunkt der Gesundheitsförderung. Dementsprechend bietet die Einrichtung in der Glockenhofstraße 24-26 Kurse und Vorträge zur Aufklärung über und Vorbeugung von gesundheitlichen Risiken (z.B. Wirbelsäulegymnastik, Entspannungsverfahren, u.a.) an. Die Angebote des Treffs richten sich nicht nur an explizite Risikogruppen oder Krankheitsbilder, die Zielsetzung und Auswahl der Angebote beinhaltet eine ganzheitliche Sicht von Gesundheit im Sinne einer ganzheitlichen salutogenen Gesundheitsförderung. Deshalb werden Kurse angeboten, die oftmals nicht mit dem geläufigen, krankheitsorientierten Begriff der „Gesundheit“ in Verbindung gebracht werden. Dazu gehören Angebote zur Sinnesförderung von Kindern, aber auch strukturelle Stadtteilarbeit im Sinne der Gesundheitsförderung (z.B. Bespielung von Spielstraßen, Mitarbeit im KIDS-Projekt). Auch die Familienförderung ist ein

wichtiges Anliegen der Einrichtung und drückt sich in Angeboten zu Erziehungsfragen und zur musikalischen Früherziehung aus.

Im Gesundheitstreffpunkt arbeitet nur eine Dipl.-Sozialwirtin als Vollzeitkraft. Diese ist für die allgemeine Organisation zuständig, bietet aber auch selbst einige Kurse an.

Die Öffentlichkeitsarbeit für diese Gesundheitseinrichtung beansprucht in 2001 drei Viertel des Etats. Es werden regelmäßig ca. 10000 Programme an eine Vielzahl von unterschiedlichen Stellen verschickt: Arztpraxen, Apotheken, Praxen für Krankengymnastik/Massage, Kindergärten/-horte, Gemeinden und andere sozialen Einrichtungen. Auf Wunsch bekommen ca. 300 interessierte Privatpersonen Programme zugesendet. Wöchentlich werden im kostenlosen „Anzeiger“ aktuelle Termine und Angebote veröffentlicht. Darüber hinaus arbeitet die Leiterin in verschiedenen Arbeitskreisen – Kinderkommission, AK Frauen in der Migrantinnenarbeit, Meinungsträgerkreis oder Kids-AK – mit, wobei sich ein Erfahrungsaustausch weit über den Gesundheitsbereich hinaus ergibt.

Der unterschiedliche Rezeption seitens der befragten Einrichtungen kann daher möglicherweise auch mit dem explizit geforderten Merkmal der Kostenlosigkeit bei der Frage nach der Versorgung mit Gesundheitseinrichtungen erklärt werden. Die Angebote des Gesundheitstreffs werden wohl in erster Linie als entgeltspflichtige wahrgenommen, da aufgrund finanzieller Restriktionen kostenlose Leistungen nur sehr beschränkt angeboten werden können.

NutzerInnenkreis

Da der Gesundheitstreff stadtteilbezogen arbeitet, kommen rund 75% der KlientInnen aus dem Stadterneuerungsgebiet. Insgesamt können die NutzerInnen nicht einer bestimmten Altersgruppe zugeordnet werden. Außer von Jugendlichen und männlichen Erwachsenen werden die Leistungen der Einrichtung von jeder Altersgruppe in Anspruch genommen. Das geringe Aufsuchen durch Jugendliche lässt sich hier mit einem nahezu fehlenden Bewusstsein für gesundheitliche Themenstellungen und Problemlagen im Jugendalter erklären. Ähnliches konstatiert die Leiterin des Treffpunktes für männliche Erwachsene, der salutogenetische Ansatz kollidiere oftmals mit der übernommenen Männerrolle. Darüber hinaus finden viele Kurse vormittags statt, also zu einer Zeit, in der z.B. viele Familienväter arbeiten.

Deshalb liegt der Frauenanteil der NutzerInnen bei 90%, darunter viele Alleinerziehende. Der Anteil ausländischer NutzerInnen ist ähnlich der Straßenambulanz niedrig, ca.15%, wobei die meisten ausländischen BürgerInnen aus Russland, Frankreich, Italien und Spanien stammen.

Problemlagen der KlientInnen

Wie bereits erwähnt, ist ein Teil der NutzerInnen des Gesundheitstreffs alleinerziehend. Daraus ergeben sich oftmals geringe Einkommensverhältnisse und eine darauffolgende Inanspruchnahme von Sozialhilfeleistungen. Weiterhin wurden Erziehungsprobleme genannt.

4.3.3 Handlungsziele und Handlungsmaßnahmen

Aufgrund der Untersuchungsergebnisse lassen sich nur schwer Handlungsziele ableiten. Wenn allerdings von der Annahme ausgegangen wird, dass Gesundheitsförderung ein wichtiger Bestandteil der Stadterneuerung sein sollte, dann können folgende Handlungsziele formuliert werden:

- Ausbau der Grünflächen als präventive Maßnahmen
- Reduktion von gesundheitlichen Belastungsfaktoren, insbesondere von Lärm- und Abgasbelastung
- Förderung von Gesundheitsprojekten bzw. Förderung der Information über vorhandene Gesundheitsprojekte
- Erhöhung des Gesundheitswissens von Personen, die mit Gesundheitsthemen zu tun haben, wie z.B. LehrerInnen, StadtplanerInnen, MitarbeiterInnen von Einrichtungen, Eltern usw.
- Finanzierung kostenloser Angebote angesichts der angespannten finanziellen Situation der BewohnerInnen im Stadterneuerungsgebiet

Maßnahmen hierfür können beispielsweise sein¹:

- (1.) Ideen und Projekte zur Minderung von gesundheitlichen Belastungsfaktoren sollten in der Stadterneuerung stärker berücksichtigt werden.
- (2.) Ausschreiben von Förderungen für bestimmte Projekte
- (3.) Integration von Gesundheitsaspekten in Weiterbildungsprogramme
- (4.) Ausbau der Gesundheitsförderung in Schulen, Kindergärten und Horten
- (5.) Unterstützung bestehender Einrichtungen bei der Pressearbeit
- (6.) Berücksichtigung von Gesundheitsaspekten in Informationen über die Stadterneuerung

¹ Maßnahmen für den Ausbau von Grünflächen und zur Verkehrsberuhigung werden nicht mehr explizit angeführt (siehe dazu Abschnitt 3.6).

4.4 Bürgernahe Polizeidienste

Zu einem tiefergehenden Interview mit ausgewählten Fragen wurde ebenfalls die Polizeiinspektion Nürnberg-Süd (PI-Süd) ausgewählt (siehe Anhang 14), da die Versorgung mit bürgernahen Polizeidiensten sehr unterschiedlich bewertet wurde (siehe Abschnitt 3.1 und Anhang 6-5).

4.4.1 Einrichtungsbeschreibung Polizeiinspektion Nürnberg-Süd

Die Polizeiinspektion in der Saarbrückener Str. 1 im Nürnberger Stadtteil Gartenstadt betreut nicht nur die Stadtteile Galgenhof und Steinbühl, sondern die ganze Südstadt bis Katzwang und Kornburg. Dies erklärt die hohe Sollstärke von 201 PolizistInnen, die z.Zt. jedoch aus verschiedenen Gründen (Fortbildung, Krankheit, Abordnungen etc.) mit einer tatsächlichen Anzahl von 154 BeamtInnen längst nicht erreicht wird. Von diesen 154 BeamtInnen sind 120 im Streifendienst tätig.

Dabei stellt das Stadterneuerungsgebiet - das Stadterneuerungsgebiet ist fast identisch mit dem von der Polizei ausgewiesenen Bereich der „Zentralen Südstadt“ - einen Brennpunkt polizeilicher Aktivität dar: Rund 30% der BeamtInnen der PI-Süd sind in der Zentralen Südstadt täglich aktiv. In der Zentralen Südstadt ereigneten sich 1999 auch 15% der gesamten Straftaten, die die PI-Süd in ihrem Bereich registriert und an die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) weitergeleitet hat. Die Inspektion wurde im selben Zeitraum am häufigsten mit Straftaten im Rahmen von Diebstahl-, Sachbeschädigungs- und Körperverletzungsdelikten konfrontiert. Allerdings bezieht sich diese Angabe auf den ganzen betreuten Bereich der Inspektion Süd. Weiterhin wird die Polizei bei Auseinandersetzungen ohne Straftatbestand und in der Regelung des Verkehrsgeschehens beansprucht. Präsenzscherpunkte im Stadterneuerungsgebiet sind der Aufseßplatz und der derzeitige Zentrale Omnibusbahnhof.

Das Stadterneuerungsgebiet wird von 4 Stadtteilbeamten betreut. Diese werden von den verschiedenen Institutionen zu bestimmten Fragen und Veranstaltungen kontaktiert. Die Stadtteilbeamten sind oft auf festen Veranstaltungen wie der institutionalisierte Bürgerversammlung, und den Südstadt-, Schul- und Kirchenfesten anzutreffen. Eine enge, formelle Zusammenarbeit mit anderen (städtischen/staatlichen) Institutionen besteht im Rahmen des „Sicherheitspaktes“ mit der Stadt Nürnberg (v.a. Jugendamt) und der Nürnberger Justiz.

Darüber hinaus bietet die PI-Süd - allerdings unregelmäßig - einen Stadtteilbus für Fragen der BürgerInnen an.

4.4.2 Hypothesen zur unterschiedlichen Beantwortung und Wahrnehmung der polizeilichen Aktivität

Greift man aufgrund dieser Antworten nochmals die Frage auf, warum die Versorgung mit bürgernahen Polizeidiensten sehr unterschiedlich beurteilt wird, so könnte dies darauf zurückzuführen sein, dass aus der Sicht einzelner Einrichtungen die Polizei i.d.R. nur reaktiv tätig ist, unter Bürgernähe aber Prävention bzw. anlassunabhängige Präsenz verstanden wird. Denkbar ist auch, dass einige Einrichtungen wegen der doch relativ großen Entfernung der PI-Süd vom Stadterneuerungsgebiet diese als nicht bürgernah betrachten. Schließlich ist auch vorstellbar, dass einige Einrichtungen über die unterschiedlichen Tätigkeiten der PI nicht informiert sind.

4.4.3 Handlungsziele und Handlungsmaßnahmen

Aus den ausgearbeiteten Punkten ist ersichtlich, dass die Arbeit und die StadtteilbeamtlInnen nicht jeder Einrichtung bekannt sind oder unterschiedlich wahrgenommen werden. Umgekehrt ist die PI-Süd auch wenig über Aktivitäten der Stadterneuerung informiert. Als Handlungsziele lassen sich daher formulieren:

- Bekanntmachung der polizeilichen Aktivitäten bei den Einrichtungen im Stadterneuerungsgebiet
- Information der PI-Süd über die Ziele und Projekte der Stadterneuerung und Einbindung der PI-Süd in die Stadterneuerung.

Maßnahmen könnten sein¹:

- (1) Zusendung von Broschüren an Einrichtungen im Stadterneuerungsgebiet seitens der Polizei, in denen über Aktivitäten der StadtteilbeamtlInnen informiert wird
- (2) Veranstaltungen, in denen die PI-Süd nicht nur ihre Aktivitäten vorstellt, sondern auch Entwicklungen der Kriminalität im Stadterneuerungsgebiet aus polizeilicher Sicht aufzeigt
- (3) Regelmäßige Information der PI-Süd über den Stand der Stadterneuerung durch die Stadt Nürnberg
- (4) Einbindung der PI-Süd in Themenbereiche, von denen sie tangiert wird
- (5) Ersetzen bzw. Ergänzung von PKW-Streifen in Richtung Fußstreifen, damit ein Kontakt zu den BürgerInnen besser ermöglicht wird

4.5 Räumliche Konzentration von Problemen

Abweichend von den anderen ergänzenden Interviews wurde bei der Erfassung der räumlichen Konzentration von Problemen postalisch vorgegangen. Dieser Zugang war erforderlich, da die Einrichtungen bei der Beantwortung eine Karte des Stadterneuerungsgebietes mit Blocknummern benötigten. Die Einrichtungen wurden aus dem Pool der Einrichtungen, die sich für weitere Fragen zur Verfügung gestellt hatten (n=32), zufällig ausgewählt. Die Einrichtungen erhielten in Form eines Fragebogens (siehe Anhang 15) eine Liste von Problemen. Auf der Grundlage der beigefügten Karte sollten sie angeben, ob ein Problem in einzelnen Blöcken gehäuft auftritt und welche Blöcke dies gegebenenfalls sind.

Von den fünf zufällig ausgewählten Einrichtungen antworteten vier. Zwei konnten keine Auskunft über eine räumliche Konzentration geben, eine Einrichtung konnte Angaben zu Teilaspekten machen, eine Einrichtung beantwortete alle Fragen.

Die Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen: Hohe Bevölkerungsdichte wird als besonders charakteristisch für die Distrikte 130 und 131, insbesondere für die Blöcke 131010 bis 131240, gesehen. Die Blöcke 131010 bis 131240 sind ferner durch geringe Einkommen gekennzeichnet. Arbeitslosigkeit ist charakteristisch für 130010 bis 16220, damit einher gehen Alkohol- und Drogenprobleme. Zu kleine Wohnungen gibt es nach Ansicht der einen Einrichtung vor allem in den Blöcken 131170, 131160, 131230 und 131110. Bei den anderen erfassten Problemen (z.B. Jugendarbeitslosigkeit, Konflikte zwischen Ausländern) werden keine Häufungen genannt.

Aufgrund der Befragungsergebnisse stellt sich die Frage, warum das Vorgehen nur zu wenigen validen Antworten geführt hat. Zwei Antworten sind denkbar: eine inhaltliche (es gibt keine räumliche Konzentration - diese Antwort ist allerdings hinsichtlich bestimmter Merkmale nicht zutreffend, wie wir aufgrund der vom Amt für Stadtforschung und Statistik durchgeführten Analysen zur Sozialstruktur wissen -) und eine methodische (das gewählte Vorgehen ist nicht brauchbar - es wäre besser gewesen, die Einrichtungen nicht zufällig auszuwählen und/oder mündlich zu befragen.)

¹ zur Informationspolitik siehe auch Abschnitt 3.6

5 Zusammenfassung

Die Zusammenfassung erfolgt unter zwei Gesichtspunkten: einem methodischen und einem inhaltlichen. **Methodisch** hat sich das gewählte Vorgehen weitgehend bewährt. Die telefonische Befragung im ersten Schritt führte zu einer hohen Ausschöpfung und zu brauchbaren Antworten. Der verwendete Fragebogen hätte aber mitunter etwas gekürzt werden können. Durch das zweistufige Vorgehen konnten in der vertiefenden Befragung Informationen der ersten Welle ergänzt und vertieft werden. Weniger bewährt hat sich die postalische Befragung. Sie wurde zum einen für die Befragung jener Einrichtungen angewendet, die telefonisch nicht erreicht werden konnten, zum anderen zur Erfassung der räumlichen Konzentration von Problemen. In beiden Fällen waren die Fragebögen zum Teil unvollständig ausgefüllt. Bei der Befragung nach der räumlichen Konzentration kann dies aber auch inhaltliche Gründe haben, so dass ein abschließendes Urteil nicht möglich ist.

Inhaltlich war es möglich, Schwächen, aber auch Stärken in der Infrastrukturversorgung des Stadterneuerungsgebietes herauszuarbeiten, soziale Probleme mit geringer und hoher Akzeptanz aufzuzeigen, Erwartungen und Informationsstand der Einrichtungen über die Stadterneuerung zu ermitteln und Anhaltspunkte über ihre Bereitschaft zur Mitarbeit zu gewinnen. Die vertiefenden Interviews vermittelten darüber hinaus gehend einen Einblick in die Handlungsfelder Schule, SeniorInnen, Gesundheit und bürgernahe Polizeidienste. Aufgrund der gesammelten Informationen konnten eine Reihe von Handlungszielen und Handlungsmaßnahmen entwickelt werden. Allerdings blieben auch Fragen offen, die auch von der BewohnerInnenbefragung nur zum Teil beantwortet werden können.

Wie lassen sich auf der Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse die eingangs genannten Fragestellungen beantworten? Die erste Frage lautete: Wie bewerten Einrichtungen die soziale, kulturelle, politische, bildungs- und freizeitbezogene Infrastruktur im Stadterneuerungsgebiet? Sie lässt sich wie folgt beantworten: Defizite werden in der Versorgung mit Grünflächen, mit behindertenfreundlichen Lebensräumen und mit kostenlosen Sportmöglichkeiten gesehen, die Stärken in den Einkaufsmöglichkeiten und in der Anbindung an den öffentlichen Verkehr. Sehr unterschiedlich beurteilt wird die Versorgung mit kostenlosen Gesundheitseinrichtungen und mit bürgernahen Polizeidiensten.

Ein Grund für die unterschiedliche Beurteilung der Gesundheitsversorgung kann darin gesehen werden, dass die beiden hier aktiven Einrichtungen Leistungen anbieten, die von einem biologischen Krankheitsbegriff deutlich abweichen, zum einen in Richtung eines präventiven, ganzheitlichen Gesundheitsbegriffs und zum anderen in Richtung einer medizinischen Notversorgung von Problemgruppen und einer Rehabilitation von Drogenabhängigen. Ein weiterer Grund ist darin zu sehen, dass Angebote der vorhandenen gesundheitlichen Einrichtungen kaum kostenlos sind. Bei der Versorgung mit Gesundheitsdiensten wurde aber explizit nach kostenlosen Angeboten gefragt, da diese gerade aufgrund der schlechten finanziellen Lage der BewohnerInnen in Galgenhof/Steinbühl begrüßenswert und notwendig wären.

Die unterschiedliche Beurteilung der polizeilichen Aktivitäten erklärt sich möglicherweise dadurch, dass aus der Sicht der Einrichtungen die zuständige Polizeiinspektion zu wenig präventiv tätig ist. Insgesamt gehört das Stadterneuerungsgebiet wegen seiner Problembelastungen zu einem Haupttätigkeitsgebiet der Polizei. Für das Gebiet sind darüber hinaus vier Stadtteilbeamte tätig, welche anlassbezogen in unterschiedliche Aktivitäten verschiedener Einrichtungen im Stadterneuerungsgebiet einbezogen werden.

Auf die zweite Frage, welche sozialen Probleme besonders häufig auftreten und welche eher selten, kann folgende Antwort gegeben werden: Nach Ansicht der Einrichtungen ist das Gebiet von einer Vielzahl von Problemen betroffen. Besonders hervorzuheben sind dabei: Arbeitslosigkeit, geringe Einkommen und hohe Bevölkerungsdichte. Auch hinsichtlich des Auftretens der meisten Probleme besteht Konsens. Konsensual beurteilt werden beispielsweise die Armutssituation, die Betroffenheit mit Arbeitslosigkeit sowie Alkohol- und Drogenprobleme.

Die vertiefenden Befragungen **zum Themenbereich der Schule** erbrachten als die beiden Hauptprobleme: die Integration nichtdeutscher SchülerInnen (und deren Eltern) und Verhaltensauffälligkeiten von SchülerInnen. Lösungsansätze für diese Probleme wurden bereits erarbeitet und implementiert, mussten aber teilweise wegen fehlender finanzieller Mittel wieder eingestellt werden.

Im **Bereich der SeniorInnen** ergaben sich Probleme für weniger mobile Menschen. Ihr Hauptproblem: Vereinsamungsrisiken aufgrund der eingeschränkten Mobilität. Die Versorgung mit ambulanten und offenen Einrichtungen wird als gut bezeichnet. In Zukunft muss

möglicherweise in der offenen SeniorInnenarbeit geänderten Interessen Älterer in Richtung einer stärkeren Konsumorientierung Rechnung getragen werden.

Bei der dritten Frage, wie gut die Einrichtungen über Projekte der Stadterneuerung informiert sind, zeigte sich, dass die Information verbessert werden könnte, wobei sich nicht sagen lässt, ob die Ursachen für den geringen Informationsstand auf Seiten der Einrichtungen oder des Amts für Wohnen und Stadterneuerung liegen.

Informationsdefizite ergaben sich hinsichtlich der Gesundheitsdienste und bürgernaher Polizeidienste, aber auch hinsichtlich anderer Bereiche. Die bisherige Informationspolitik ist zu überdenken. Lösungsmöglichkeiten sollten gemeinsam mit den Einrichtungen entwickelt werden. Allerdings sollte dabei nicht von der unrealistischen Forderung ausgegangen werden, dass jede Einrichtung über alles informiert sein sollte.

Welche Vorstellungen haben die Einrichtungen über Ziele und Schwerpunkte der Stadterneuerung? Wie hoch ist die Bereitschaft zur Mitarbeit in der Stadterneuerung? Diese fünfte Frage lässt sich relativ leicht beantworten. Die Stadterneuerung sollte räumliche Ressourcen für unterschiedliche Gruppen, insbesondere genannt werden Kinder und Jugendliche, und Bedürfnisse zur Verfügung stellen. In erster Linie genannt werden Grünflächen, Begegnungsstätten, Sport- und Freizeitmöglichkeiten. Aufgrund der Bewertung der Infrastruktur sind diese Erwartungen wenig überraschend. Gleichzeitig verweisen sie auf ein grundlegendes Problem, nämlich dass Stadterneuerung räumlich gedacht wird. Soll Stadterneuerung mehr sein, wie dies das Programm der Sozialen Stadt vorsieht, setzt dies einen umfassenden Umdenkprozess voraus. Es gilt gemeinsam mit den Einrichtungen ein neues Bild von Stadterneuerung zu entwickeln, das sich nicht nur auf Räumliches bezieht, bzw. deutlicher als bisher klarzustellen, dass Räumliches auch immer soziale Aspekte anspricht.

Grundsätzliche Bereitschaft auf Seiten der meisten Einrichtungen zur Mitarbeit ist gegeben. Da das zeitliche Budget der Einrichtungen aber nicht unbegrenzt ist, wäre es eine Illusion, zu fordern, dass die Einrichtungen in alle Schritte des Gesamtprozesses eingebunden werden. Sie sollten hierüber aber regelmäßig informiert werden. Stärker einbezogen werden sollten sie jedoch in jene Bereiche, die sie direkt oder indirekt tangieren. Angesichts der Größe des Gebietes und der Vielzahl von Problemlagen wird darüber hinaus ein Mix von Ansätzen "von oben nach unten" und "von unten nach oben" erforderlich sein.

6 Anhang

Anhang 1: Fragebogen der telefonischen Einrichtungsbefragung

UNIVERSITÄT ERLANGEN-NÜRNBERG WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

LEHRSTUHL FÜR
SOZIOLOGIE

Findelgasse 7/9 90402 Nürnberg

Postfach 3931 90020 Nürnberg

Fon 0911/5302-679

Fax 0911/5302-660

(Layout geändert)

Fragebogen zur telefonischen Befragung der sozialen und kulturellen Einrichtungen in den Nürnberger Stadtteilen Galgenhof und Steinbühl im Rahmen der Stadterneuerung in Steinbühl und Galgenhof

Bezeichnung und Anschrift der befragten Einrichtung

Einleitungstext:

Guten Tag, hier spricht Frau/Herr _____ von der Universität Erlangen-Nürnberg, Lehrstuhl für Soziologie. Im Rahmen der Stadterneuerung in Steinbühl und Galgenhof führen wir im Auftrag der Stadt Nürnberg eine Studie durch, um dieses Vorhaben abstimmen zu können. Dabei werden soziale und kulturelle Einrichtungen im genannten Gebiet befragt. Sind Sie dafür mein richtiger Ansprechpartner (meine richtige Ansprechpartnerin)? (Falls nein: Können Sie mich bitte an die zuständige Person weiterleiten?)

<Abschlussklausel> Ich würde mich freuen, wenn Sie etwa 20 Minuten für die Beantwortung einiger Fragen Zeit hätten.

	Datum	Ergebnis
1. Kontakt:		
2. Kontakt		
3. Kontakt		
4. Kontakt		

1. Zunächst einige Fragen über die Leistungen und ihre Empfänger und -innen Ihrer Einrichtungen in den beiden Stadtteilen Galgenhof und Steinbühl.

a) Welche Leistungen bietet Ihre Einrichtung hier in den beiden Stadtteilen an? (Offene Frage, Antwort mitschreiben und nach Interview kodieren)

.....

Kodeschema (Mehrfachantworten möglich)		
<input type="checkbox"/> Not- und Rettungsdienste	<input type="checkbox"/> Familienförderung	<input type="checkbox"/> Kinderförderung
<input type="checkbox"/> Jugendförderung	<input type="checkbox"/> Frauenspez. Angebote	<input type="checkbox"/> Männerspez. Angebote
<input type="checkbox"/> Schule	<input type="checkbox"/> Studium und Hochschule	<input type="checkbox"/> Wissenschaft/Dokumentation
<input type="checkbox"/> Gemeinschaftsdienste	<input type="checkbox"/> Staat, Recht und Politik	<input type="checkbox"/> Wirtschaft und Beruf
<input type="checkbox"/> Versicherungs- /Versorgungswesen	<input type="checkbox"/> Stadtverwaltung	<input type="checkbox"/> Öffentliche Sicherheit
<input type="checkbox"/> Hauswirtschaft/Entsorgung	<input type="checkbox"/> Wohnen/Stadterneuerung	<input type="checkbox"/> Ökologiefdrng./Naturschutz
<input type="checkbox"/> Verkehr und Tourismus	<input type="checkbox"/> Bildung/Kommunikation/Medien	<input type="checkbox"/> Sport
<input type="checkbox"/> Freizeit	<input type="checkbox"/> Kultur und Geschichte	<input type="checkbox"/> Wohlfahrtspflege
<input type="checkbox"/> Soziale Hilfen	<input type="checkbox"/> Gemeinwesenarbeit	<input type="checkbox"/> Integrationshilfen
<input type="checkbox"/> Resozialisierung	<input type="checkbox"/> Gesundheitsförderung	<input type="checkbox"/> Psychologische Hilfe
<input type="checkbox"/> Behindertenhilfe	<input type="checkbox"/> Seniorenarbeit	<input type="checkbox"/> Hilfe f. Ausländer
<input type="checkbox"/> Internationale Beziehungen	<input type="checkbox"/> Sonstiges: _____	

b) Sind Ihre Leistungen/Aktivitäten eher
 primär stadtteilbezogen stadtbezogen darüber hinausgehend, für:

Es folgen nun einige Fragen zu statistischen Merkmalen der Nutzer und Nutzerinnen Ihrer Leistungen.

c) Wie viele Personen haben im letzten Jahr Ihre Leistungen ungefähr in Anspruch genommen?
 ca: kann ich nicht sagen

d) Wie hoch ist der Anteil der Nutzer und Nutzerinnen, die in beiden Stadtteilen wohnen?
 ungefähre Anteil: kann ich nicht sagen

e) Welcher der nachfolgenden Altersgruppe bzw. Altersgruppen gehören die Nutzer Ihrer Leistungen hauptsächlich an, unabhängig davon, ob sie aus beiden Stadtteilen kommen oder nicht?

- Kinder (-14) Jugendliche (14-18) junge Erwachsene (19-25)
- Erwachsene (26-65) Senioren (65-)
- lässt sich allgemein nicht sagen

f) Wie hoch ist der Frauenanteil der Nutzer, wiederum unabhängig davon, ob diese aus beiden Stadtteilen kommen oder nicht?

ungefährer Anteil:

kann ich nicht sagen

g) Wie hoch ist der Ausländeranteil? ungefährer Anteil:

(Wenn Ausländeranteil größer 0: Welche Nationalitäten?)

.....

kann ich

nicht sagen.

Bei Einrichtungen mit allgemeinen oder altersspezifischen Angeboten Frage h1 stellen,
bei Einrichtungen für Problemgruppen (Arbeitslose, ausländische Jugendliche usw.) Frage h2 stellen.

h1) Sie bieten Leistungen für (Zielgruppe kurz wiederholen! z.B. Betreuung für Kinder) an.

Werden Sie in Ihrer Arbeit auch mit sozialen Problemen Ihrer NutzerInnen konfrontiert?

Bei ja: Mit welchen und wie häufig?

.....
.....
.....

h2) Sie bieten Leistungen für (Zielgruppe kurz wiederholen! z.B. Wärmestube für Obdachlose)

an. Mit welchen zusätzlichen Problemen Ihrer NutzerInnen werden Sie in Ihrer Arbeit konfrontiert?

.....
.....
.....

2. Nachfolgend nun einige Fragen zur Infrastruktur und zu sozialen Problemlagen in beiden Stadtteilen.

a) Ich lese Ihnen dazu einige Infrastruktureinrichtungen vor.

Sagen Sie mir bitte, ob die beiden Stadtteile mit folgenden Infrastrukturmerkmalen

sehr gut

eher gut

eher schlecht

sehr schlecht

versorgt sind.

Versorgung mit	Sehr gut	Eher gut	Eher schlecht	Sehr schlecht	weiß nicht
Kindergärten					
Spielplätzen					
Schulen					
Betreuungsmöglichkeiten für Schulkinder					
sanierten Wohnungen mit Bad/WC und Heizung					
kostenl. Kultureinricht. für Jugendliche					
kostenl. Kultureinricht. für Erwachsene					
gewerbl. Kultureinrichtungen					
Bildungs- und Informationsdiensten					
kostenl. Sporteinricht. allgemein für Jugendliche					
kostenl. Sporteinricht. allgemein für Erwachsene					
Gewerbl. Sporteinrichtungen allgemein					
Außenstellen städt. Dienste					
kostenl. sozialen Einrichtungen					
Behindertenfreundlichen Lebensräumen					
kostenlosen Gesundheitseinrichtungen					
bürgernahen Polizeidiensten					
aktiven Bürgervereine und -initiativen					
Einkaufsmöglichkeiten					
öffentlichen Verkehrsmittel					
Grünanlagen					

Gibt es daneben noch andere Infrastruktureinrichtungen, die ich nicht genannt habe, und wo die Versorgung in den beiden Stadtteilen sehr gut oder eher gut ist?

.....

Gibt es daneben noch andere Infrastruktureinrichtungen, die ich nicht genannt habe, und wo die Versorgung in den beiden Stadtteilen sehr schlecht oder eher schlecht ist?

.....

b) Ich lese Ihnen nun einige soziale Probleme vor.
Sagen Sie mir bitte, ob diese Probleme in den beiden Stadtteilen

sehr häufig,
häufig,
selten oder
sehr selten

auftreten.

	sehr häufig	Häufig	Selten	sehr selten	weiß nicht
Armut					
Verschuldung					
Jugendarbeitslosigkeit					
Arbeitslosigkeit allgemein/drohende Arbeitslosigkeit					
geringe Einkommen					
Konflikte zwischen Jugendlichen					
Konflikte zwischen den Generationen					
Konflikte in Familien					
Konflikte Ausländer-Ausländer					
Konflikte Ausländer-Deutsche					
Konflikte mit Polizei und Justiz					
Obdachlosigkeit/ drohende Obdachlosigkeit					
Alkohol- und Drogenkonsum					
Kriminalität					
hohe Bevölkerungsdichte					
hohe Mobilität					
zu kleine Wohnungen					

Gibt es daneben noch andere soziale Probleme, die ich nicht genannt habe, und die in den beiden Stadtteilen sehr häufig oder häufig auftreten?

.....

Gibt es daneben noch andere soziale Probleme, die ich nicht genannt habe, und die in den beiden Stadtteilen selten oder sehr selten auftreten ?

.....

3. Wie ich Ihnen bereits mitteilte, wird in den Stadtteilen eine Stadterneuerung durchgeführt.

a) Sind Ihnen Projekte im Rahmen der Stadterneuerung bekannt? Wenn ja, welche?

.....

b) Arbeitet Ihre Einrichtung in einem oder in mehreren Projekten mit? (Falls ja, Infomaterial anfordern)

.....

c) Bei welchen Problemen sollte die Stadterneuerung Ihrer Meinung nach ansetzen?

.....

d) Wo sehen Sie dafür Ressourcen innerhalb der beiden Stadtteile?

.....

e) Können Sie sich vorstellen, dass Ihre Einrichtung an der Entwicklung und Ausführung der Stadterneuerung mitarbeitet?

ja , im Umfang von Stunden

nein

f) Welche Aspekte müssten bei der Stadterneuerung berücksichtigt werden, damit Ihre Einrichtung von dieser profitieren könnte?

.....

Wie wahrscheinlich ist es Ihrer Ansicht nach, dass die von Ihnen zuvor genannten Aspekte berücksichtigt werden? (Begründung nachfragen)

.....

g) Welche Ihrem Träger nicht zugehörigen Einrichtungen kennen Sie, die in den beiden Stadtteilen auch Leistungen anbieten? (nur Bezeichnung)

.....

h) Mit welchen dieser Einrichtungen kooperieren Sie? (Auch Art der Kooperation erfassen)

.....

4. Kontaktperson und Information

a) Falls wir noch Fragen haben, an wen können wir uns wenden?

.....

b) Wären Sie oder die genannte Person bereit, an einem Expertengespräch über die beiden Stadtteile teilzunehmen?

- keine Bereitschaft
- Bereitschaft des Befragten/der Befragten
- Bereitschaft der genannten Kontaktperson

c) Haben Sie nun Ihrerseits Fragen an uns?

.....

Nochmals herzlichen Dank für das Interview!

Dauer des Interviews:

Datum:

Anhang 2: Telefonisch kontaktierte Einrichtungen im ersten Untersuchungsschritt

Nummer	Bezeichnung der Einrichtung	Straße	Ort	Vermerk
Einrichtungen innerhalb des Stadterneuerungsgebietes				
1	Kindergarten Stadtmission	Jahnstr. 4	90443 Nürnberg	befragt
2	Kindergarten Kirche Herz Jesu	Breitscheidstr. 58/59	90459 Nürnberg	befragt
3	Kindergarten d. Paritätischen Wohlfahrt	Wölckernstr. 19	90459 Nürnberg	befragt
4	Kindergarten	Bogenstr. 33	90459 Nürnberg	Adresse/Telefon unbekannt
5	Kinderladen	Peter-Henlein-Str. 85	90459 Nürnberg	Adresse/Telefon unbekannt
6	Kinderladen Monsterbande	Wirthstr. 35	90459 Nürnberg	befragt
7	Schulkindergarten Stadt Nürnberg	Gugelstr.20	90443 Nürnberg	Einrichtung besteht nicht mehr
8	Kinderhort Stadt Nürnberg	Galgenhofstr. 14	90459 Nürnberg	befragt
9	Kinderhort Stadt Nürnberg Wiesenschule	Wiesenstr. 68	90443 Nürnberg	befragt
10	Schülertreff Stadt Nürnberg	Hummelsteiner Weg 25	90459 Nürnberg	befragt
11	Jugendkulturtreff K9 (AWO)	Karl-Bröger-Str. 9	90459 Nürnberg	befragt
12	Jugendtreff Schloßäcker	Untere Mentergasse 1	90443 Nürnberg	befragt
13	Jugendtreff Set free	Bogenstrasse 44	90459 Nürnberg	befragt
14	Jugendtreff Christuskirche	Gugelstr.29	90443 Nürnberg	Fragebogen zugesendet/Antwort erhalten
15	Schülertreff Hummelsteiner Weg	Hummelsteiner Weg 25	90459 Nürnberg	identisch mit 10
16	Heilpäd. Tagesstätte Schlupfwinkel e.V.	Peter-Henlein-Str. 21	90443 Nürnberg	befragt
17	Aktivspielplatz/Kinderhaus Tunnelstraße	Schloßäckerstr. 25	90443 Nürnberg	befragt
18	Sozialistische Jugend Deutschland	Karl-Bröger-Str. 9	90459 Nürnberg	befragt
19	Baptisten	Siebenkeesstr. 18	90459 Nürnberg	identisch mit 56
20	Humanistischer Verband Deutschland	Karl-Bröger-Str. 13	90459 Nürnberg	befragt
21	Gemeinschaft der jugendlichen Aleviten	Widhalmstr. 28	90459 Nürnberg	befragt
22	Adventgemeinde	Hinterm Bahnhof	90459 Nürnberg	verweigert
23	Arbeiterwohlfahrt	Karl-Bröger-Str 9-12	90459 Nürnberg	Dachverband -> einzelne Einrichtungen wurden extra befragt
24	Ortsverein Steinbühl	Breitscheidstr. 16	90459 Nürnberg	Adresse/Telefon unbekannt
25	Humanistischer Verband Deutschland	Karl-Bröger-Str. 13	90459 Nürnberg	identisch mit 20
26	Verein zur Förderung von Bildung und Ausbildung	Bogenstr. 31	90459 Nürnberg	Befragt
27	Mudra e.V. Jugend- und Drogenhilfe	Bogenstr. 43	90459 Nürnberg	Adresse/Telefon unbekannt
28	Beratungsstelle für seelische Gesundheit (AWO)	Karl-Bröger-Str. 9	90459 Nürnberg	befragt

29	Anonyme Alkoholiker	Galgenhofstr.32	90459 Nürnberg	Interview verweigert
30	Blaues Kreuz	Gugelstr. 31	90443 Nürnberg	befragt
31	Obdachlosenring	Breitscheidstr. 53	90459 Nürnberg	Adresse/Telefon unbekannt
32	Gesellschaft zur Förderung von Arbeit und Beruf	Wiesenstr. 84	90459 Nürnberg	Adresse/Telefon unbekannt
33	Christliche Aktion Teams	Bogenstrasse 44	90459 Nürnberg	identisch mit 13
34	Ausländersozialdienst der AWO	Karl-Bröger-Str. 9	90459 Nürnberg	Adresse/Telefon unbekannt
35	Wohngemeinschaft für junge Türkinnen			Adresse/Telefon unbekannt
36	Seniorenbetreuung AWO	Karl-Bröger-Str. 9	90459 Nürnberg	Geschäftsstelle – identisch mit 37
37	Seniorentreff Südstadtpark (AWO)	Karl-Bröger-Str. 9	90459 Nürnberg	befragt
38	Evang. Altenclubs Kirchengemeinde Steinbühl	Gugelstr. 29	90443 Nürnberg	befragt
39	Krankenpflegestation Herz-Jesu	Dallingerstr. 4	90459 Nürnberg	Fragebogen zugesendet
40	Ambulanter Pflegedienst Schuh	Endterstr. 14	90459 Nürnberg	Adresse/Telefon unbekannt
41	Ambulanter Pflegedienst Arche	Breitscheidstr. 60	90459 Nürnberg	befragt
42	Betreutes Wohnen am Opernhaus	Tafelfeldstr. 3	90443 Nürnberg	Fragebogen zugesendet/Antwort erhalten
43	Volksschule	Hummelsteiner Weg 25	90459 Nürnberg	befragt
44	Volksschule	Wiesenstr. 68	90443 Nürnberg	befragt
45	Karl-Bröger-Gesellschaft e.V.	Karl-Bröger-Str.9	90459 Nürnberg	Fragebogen zugesendet
46	Kulturverein Nürnberg e.V.	Widhalmstr. 4	90459 Nürnberg	Adresse/Telefon unbekannt
47	Mieterbüro der SPD	Karl-Bröger-Str. 9	90459 Nürnberg	Interview verweigert
48	Abgeordnetenbüro der SPD, Hr. Scholz	Karl-Bröger-Str. 9	90459 Nürnberg	befragt
49	Bürgerbüro der SPD	Karl-Bröger-Str. 9	90459 Nürnberg	Identisch mit 48
50	SPD Ortsverein Steinbühl	Galgenhofstr. 43	90459 Nürnberg	Fragebogen zugesendet/Antwort erhalten
51	Bündnis 90/Die Grünen	Peter-Henlein-Str. 21	90443 Nürnberg	Adresse/Telefon unbekannt
52	Thomas Dehler Stiftung	Endterstr. 9	90459 Nürnberg	Fragebogen zugesendet/Antwort erhalten
53	Verband d. islam. Kulturzentrum in Nürnberg	Landgrabenstr. 61	90443 Nürnberg	Interview verweigert
54	Aska Mescidi Moschee	Pillenreuther Str.35	90459 Nürnberg	Interview verweigert
55	Evang. Pfarramt Christuskirche	Gugelstr. 29	90443 Nürnberg	befragt
56	Evang. Freikirchliche Gemeinde Baptisten	Siebenkeesstr. 18	90459 Nürnberg	befragt
57	Adventgemeinde Nürnberg und Äthiop. Christen	Hinterm Bahnhof 30	90443 Nürnberg	identisch mit 22
58	Rumänische Pfingstgemeinde	Schloßbäckerstr. 24 a	90443 Nürnberg	befragt
59	Gemeinde der Christen Ekklesia	Schloßbäckerstrasse 24a	90459 Nürnberg	identisch mit 58
60	Einkaufswelt Südstadt	Breitscheidstr. 5	90459 Nürnberg	Interview abgebrochen

61	Bund Naturschutz Ökotreff und Ökoladen	Endterstr. 14	90459 Nürnberg	befragt
62	Erlebnis Wölckernstrasse	Wölckernstr. 41	90459 Nürnberg	keine Einrichtung
63	Erster Athlet. Sport Club Süd	Hummelsteiner Weg 43	90459 Nürnberg	Interview verweigert
Einrichtungen außerhalb des Stadterneuerungsgebietes				
64	Gesundheitstreff Südstadt	Glockenhofstr. 24-26	90478 Nürnberg	befragt
65	ASD Regionalabteilung Süd	Glockenhofstr. 24-26	90478 Nürnberg	befragt
66	SeniorInnentreff Bleiweiß	Hintere Bleiweißstr. 15	90461 Nürnberg	befragt
67	Südstadtladen	Steinheilstr. 7	90459 Nürnberg	befragt
68	Kulturtreff Bleiweiß	Hintere Bleiweißstr. 15	90461 Nürnberg	befragt
69	Internationales Jugendzentrum	Glockenhofstr. 9	90478 Nürnberg	befragt
70	Jugendzentrum Bleiweiß Quibble	Augustenstr. 25	90461 Nürnberg	befragt
71	Kirchengemeinde Herz Jesu	Dallingerstr. 20	90459 Nürnberg	befragt
72	NoA Noris Arbeit – Laden ****	Allersberger Str. 17-19	90461 Nürnberg	befragt
73	Ökologische Verbraucherberatung	Humboldtstr. 81	90459 Nürnberg	Fragebogen zugesendet
74	Innere Mission, Anlaufstelle für Obdachlose	Köhnstr. 3	90478 Nürnberg	befragt
75	Turnverein Jahn 63 Nbg.	Hummelsteiner Weg 56	90459 Nürnberg	Fragebogen zugesendet
76	Bürgerverein	Huldstr. 17	90461 Nürnberg	befragt

*** in der Zwischenzeit verzogen in die Peter-Henleinstr. 47+51

Anhang 3: Einrichtungen, die nicht in die Auswahlliste des Amtes für Wohnen und Stadterneuerung aufgenommen wurden (Auswahl)

Einrichtung	Strasse
innerhalb des Stadterneuerungsgebietes	
Erholungsfürsorge der AWO	Karl-Bröger-Str.12
Kindertagesstätte Pumuckl-Haus	Bogenstr. 31
Doppelstockbus	Schloßbäckerstr. 21
Republikanischer Anwaltsverein	Pillenreuther Str. 14
Antifaschistisches Aktionsbündnis	Endterstr. 9
Aktiv und Engagiert in Mittelfranken e.V.	Widhalmstr. 16
InfoBox Südstadt	Celtisstraße
Arbeitskreis Stadtökologie	Endterstr. 14
Arbeitskreis Verkehr	Endterstr. 14
Aktiver Weihnachtsmarkt	Krelingstr. 28
Forum für Kunsthandwerk am Aufseßplatz	Neunhofer Hauptstr. 77
Straßenambulanz St. Franziskus	Hummelsteiner Weg 56
MUDRA-Nachsorgewohngemeinschaft	Wendlerstr. 2
Arbeitskreis Betreuung	
Comitato Tricolore Degli Italiani nel Mondo	Hummelsteiner Weg 14
Internationales Kulturhaus	Endterstr. 9
Ungarischer Kulturverein Nürnberg e.V.	Hinterm Bahnhof 28a
Transit Bar-Restaurant-Kultur	
außerhalb des Stadterneuerungsgebietes	
Selbstorganisierte Kindertageseinrichtungen e.V.	Wirthstr. 35
Straßensozialarbeit für Kinder und Jugendliche	Wirthstr. 36
Heilpädagogische Jugendwohngruppe	Tafelfeldstr. 65
Kassandra e.V.	Kopernikusplat 12
Nürnberger Medienakademie	Humboldtstr. 117
Straßenkreuzer Magazin	Wirthstr. 36
Radio Z	Kopernikusplatz 12
CleanEx Ambulante Therapie und Nachsorge	Wirthstr. 36
Guttempler Gemeinschaften	Pillenreuther Str. 46
Südpol Aktionszentrum	Kopernikusplatz 12
Allgemeines Regionales Team Südstadt	Glockenhofstr. 24-26
Vermieter Verein Nürnberg	Kopernikusplatz 5

Anhang 4: Vertiefende ExpertInneninterviews

Einrichtung	Strasse	PLZ Ort
Vertiefendes Interview zum Thema Schulen		
Volksschule	Hummelsteiner Weg 25	90459 Nürnberg
Grundschule	Wiesenstr. 68	90443 Nürnberg
Kinderhort Stadt Nürnberg	Galgenhofstr. 14	90459 Nürnberg
Gemeinschaft der jugendlichen Aleviten	Widhalmstr. 28	90459 Nürnberg
Beratungsstelle für seelische Gesundheit (AWO)	Karl-Bröger-Str. 9	90459 Nürnberg
Vertiefendes Interview zum Thema Räumliche Verteilung		
Kinderhort der Stadt Nürnberg	Galgenhofstr. 14	90459 Nürnberg
Kindergarten Stadtmission	Jahnstr. 4	90443 Nürnberg
Innere Mission, Anlaufstelle für Obdachlose	Köhnstr. 3	90478 Nürnberg
Bund Naturschutz	Endterstr. 14	90459 Nürnberg
Kinderhort Stadt Nürnberg-Wiesenschule	Wiesenstr. 68	90443 Nürnberg
ExpertInnengespräch zum Thema SeniorInnen im Stadtteil		
SeniorInnentreff Bleiweiß	Hintere Bleiweißstr. 15	90461 Nürnberg
Seniorentreff Südstadtpark (AWO)	Karl-Bröger-Str. 9	90459 Nürnberg
Malteser- Hilfsdienst (MHD) e.V.	Hafenstr. 49	90451 Nürnberg
Mobiler Sozialer Hilfsdienst - Sozialstation (Johanniter-Unfallhilfe)	Bärenschanzstr. 10	90429 Nürnberg
ExpertInnengespräch zum Thema Polizei		
Polizeiinspektion Süd	Saarbrückener Str. 1	90469 Nürnberg
ExpertInnengespräch zum Thema Gesundheitsversorgung		
Straßenambulanz St. Franziskus	Hummelsteiner Weg 36	90459 Nürnberg
Gesundheitstreffpunkt Südstadt	Glockenhofstr. 24-26	90478 Nürnberg

Anhang 5: Beschreibung befragten Einrichtungen

Anhang 5-1: Leistungsangebot der befragten Einrichtungen

Leistungsangebot	Zahl der Nennungen
Notdienste	0
Not- und Rettungsdienste	0
Familie, Jugend und Frauen	42^a
Kinderförderung	18
Jugendförderung	14
Familienförderung	4
Frauenspez. Angebote	5
männerspez. Angebote	1
Schule, Studium und Wissenschaft	5^a
Schule	5
Studium/Hochschule	0
Wissenschaft/Dokumentation	0
Staat, Recht und Politik	2^a
Staat, Recht und Politik	2
Wirtschaft und Arbeit	1
Wirtschaft und Beruf	1
Versicherung und Versorgung	0
Versicherungs- und Versorgungswesen	0
Kommunalverwaltung und öffentliche Ordnung/Alltagsleben	36^a
Stadtverwaltung	0
öffentliche Sicherheit	0
Hauswirtschaft und Entsorgung	0
Wohnen/Stadterneuerung	0
Ökologieförderung/ Naturschutz	2
Verkehr und Tourismus	0
Bildung/Kommunikation/ Medien	11
Freizeit	13
Sport	2
Kultur und Geschichte	6
Religion/Weltanschauung	2
Sozialwesen/Soziale Probleme	24^a
Wohlfahrtspflege	0
soziale Hilfen	9

Gemeinwesenarbeit/Obdachlosenarbeit	2
Integrationshilfen	6
Resozialisierung	0
Gesundheit/Behinderung/Krankheit	0
Gesundheitsförderung	4
psychologische Hilfe	3
Senioren	5
Seniorenarbeit	5
Ausländer	3
Hilfe für Ausländer	3
Internationales	1
Internationale Beziehungen	1
Sonstiges	4

*Da eine Einrichtung in jeder Hauptgruppe mehrere Nennungen machen konnte, ist die Zahl der Nennungen je Hauptgruppe i.d.R. größer als die Zahl der Einrichtungen, die eine Leistung in diesem Bereich anbieten. Die Zahl 42 z.B. bedeutet nicht, dass es 42 Einrichtungen mit Leistungen im Bereich "Familie, Jugend und Frauen" gibt.

Anhang 5-2: Räumliche Ausrichtung der befragten Einrichtungen

räumliche Ausrichtung	absolut	in %
primär stadtteilbezogen	24	61,5
stadtbezogen	8	20,5
darüber hinaus	4	10,2
stadtteil- und stadtbezogen	3	7,7
n	39	100,0

Anhang 5-3: Ausländeranteil der Einrichtungen mit SeniorInnen als Altersgruppe

AusländerInnenanteil	absolut
<=5%	4
10%	2
15%	1
20%	1
25%	1
30%	1
keine Angabe	1
n	11

Anhang 6: Bewertung der sozialen Infrastruktur

Anhang 6-1: Anzahl der Nennungen der Kategorie "ich weiß nicht" bei der Bewertung der Infrastruktur

Wert	Faelle	%	%kumuliert
0	6	15.38	15.38
1	4	10.26	25.64
2	4	10.26	35.90
3	4	10.26	46.15
4	3	7.69	53.85
5	3	7.69	61.54
6	1	2.56	64.10
7	3	7.69	71.79
8	1	2.56	74.36
9	1	2.56	76.92
10	3	7.69	84.62
11	1	2.56	87.18
12	1	2.56	89.74
14	1	2.56	92.31
17	1	2.56	94.87
21	2	5.13	100.00
Summe	39	100	
arithmetisches Mittel	5.666667		
Standardabweichung	5.516099 (im Nenner: n)		

Anhang 6-2: Zahl der Nennungen der Kategorie "weiß nicht" in Abhängigkeit vom Projekttypus, dem Tätigkeitsgebiet und der Zahl der KlientInnen

Merkmale der Einrichtungen	Korrelation	n
soziale Einrichtungen	0.14	39
kulturell oder politische Einr. oder Bildungseinrichtungen	-0.28(*)	39
religiöse Einrichtungen	0.23	39
primär stadtteilbezogen	-0.41*	39
Zahl der KlientInnen	-0.18	32
Zahl der Nennungen "weiß nicht"	1.00	39

Anm.: (*) p < 10%, * p < 5%, (°) p < 10%

Anhang 6-3: Anteil der Nennungen der Kategorie "weiß nicht" in Abhängigkeit von einzelnen Infrastruktureinrichtungen

Infrastruktureinrichtung	Variable	n=	Anteilswert	Standard- abweichung
Öffentlichen Verkehrsmittel	V36	39	0,05	0,22
Grünanlagen	V37	39	0,05	0,22
Einkaufsmöglichkeiten	V35	39	0,08	0,27
Spielplätzen	V18	39	0,15	0,36
Kostenl. Kultureinricht. für Jugendliche	V22	39	0,18	0,38
kostenl. sozialen Einrichtungen	V30	39	0,21	0,40
Gewerbl. Kultureinrichtungen	V24	39	0,23	0,42
Kindergärten	V17	39	0,26	0,44
Betreuungsmöglichkeiten für Schulkinder	V20	39	0,26	0,44
Bildungs- und Informationsdiensten	V25	39	0,26	0,44
BürgerInnennahe Polizeidienste	V33	39	0,26	0,44
Kostenl. Sporteinricht. allgemein für Jugendliche	V26	39	0,28	0,45
Außenstellen städt. Dienste	V29	39	0,28	0,45
Behindertenfreundlichen Lebensräumen	V31	39	0,33	0,47
Schulen	V19	39	0,36	0,48
Kostenlosen Gesundheitseinrichtungen	V32	39	0,36	0,48
aktiven Bürgervereine und –initiativen	V34	39	0,36	0,48
Kostenl. Kultureinricht. für Erwachsene	V23	39	0,38	0,49
Gewerbl. Sporteinrichtungen allgemein	V28	39	0,41	0,49
sanierten Wohnungen mit Bad/WC und Heizung	V21	39	0,46	0,50
Kostenl. Sporteinricht. allgemein für Erwachsene	V27	39	0,46	0,50

Anhang 6-4: Beurteilung der Infrastrukturversorgung

Variable		n	Mittelwert	Standard- abweichung
Öffentlichen Verkehrsmittel	V36	36	1,64	0,48
Einkaufsmöglichkeiten	V35	36	1,83	0,69
Gesamt + Standardabweichung			1,97	0,85
Schulen	V19	25	2,32	0,55
aktiven Bürgervereine und –initiativen	V34	25	2,36	0,74
Gesamt + 0.5 * Standardabweichung			2,40	0,85
Gewerbl. Sporteinrichtungen allgemein	V28	23	2,43	0,58
Kindergärten	V17	28	2,57	0,56
sanierten Wohnungen mit Bad/WC und Heizung	V21	21	2,71	0,76
Außenstellen städt. Dienste	V29	28	2,75	0,63
Gesamt			2,82	0,85
kostenl. sozialen Einrichtungen	V30	31	2,90	0,73
Bürgernehen Polizeidiensten	V33	29	2,90	0,88
Kostenl. Kultureinricht. für Jugendliche	V22	32	2,91	0,58
Betreuungsmöglichkeiten für Schulkinder	V20	29	2,97	0,49
Gewerbl. Kultureinrichtungen	V24	30	3,00	0,73
Bildungs- und Informationsdiensten	V25	29	3,00	0,64
Kostenlosen Gesundheitseinrichtungen	V32	25	3,12	0,95
Spielplätzen	V18	32	3,19	0,68
Kostenl. Kultureinricht. für Erwachsene	V23	24	3,21	0,64
Gesamt – 0.5 * Standardabweichung			3,25	0,85
Behindertenfreundlichen Lebensräumen	V31	26	3,35	0,62
Kostenl. Sporteinricht. allgemein für Jugendliche	V26	28	3,36	0,72
Kostenl. Sporteinricht. allgemein für Erwachsene	V27	21	3,57	0,58
Grünanlagen	V37	36	3,61	0,54
Gesamt – Standardabweichung			3,67	0,85

Anhang 6-5: Urteilsunterschiede in der Bewertung der Infrastruktur

Infrastruktureinrichtung	Variable	n=	Varianz	signifikant höhere Standardabweichung gegenüber dem öffentlichen Verkehr (a)
Öffentlichen Verkehrsmittel	V36	39	0,2279	-
Betreuungsmöglichkeiten für Schulkinder	V20	39	0,2401	57,2368
Schulen	V19	39	0,2976	78,1373
Kindergärten	V17	39	0,3115	81,8744
Gewerbl. Sporteinrichtungen allgemein	V28	39	0,3327	85,7184
Kostenl. Kultureinricht. für Jugendliche	V22	39	0,3349	86,9805
Kostenl. Sporteinricht. allgemein für Erwachsene	V27	39	0,3401	86,7536
Grünanlagen	V37	39	0,3535	90,3655
Behindertenfreundlichen Lebensräumen	V31	39	0,3801	92,6101
Außenstellen städt. Dienste	V29	39	0,4017	94,7037
Bildungs- und Informationsdiensten	V25	39	0,4137	95,6155
Kostenl. Kultureinricht. für Erwachsene	V23	39	0,4149	95,2303
Spielplätzen	V18	39	0,4701	98,2250
Einkaufsmöglichkeiten	V35	39	0,4722	98,3844
Kostenl. Sporteinricht. allgemein für Jugendliche	V26	39	0,5153	98,9294
Gewerbl. Kultureinrichtungen	V24	39	0,5333	99,2159
kostenl. sozialen Einrichtungen	V30	39	0,5390	99,2972
aktiven Bürgervereine und – initiativen	V34	39	0,5504	99,2493
sanierten Wohnungen mit Bad/WC und Heizung	V21	39	0,5850	99,4068
Bürgernahen Polizeidiensten	V33	39	0,7824	99,9556
Kostenlosen Gesundheitseinrichtungen	V32	39	0,9056	99,9814

(a) Ergebnisse aus F-Test für Varianzhomogenität

Anhang 7: Einschätzung der sozialen Problemlagen im Stadterneuerungsgebiet

Anhang 7-1: Anzahl der Nennungen der Kategorie "ich weiß nicht" bei der Einschätzung der sozialen Problemlagen

Wert	Faelle	%	%kumuliert
0	7	17.95	17.95
1	6	15.38	33.33
2	8	20.51	53.85
3	1	2.56	56.41
4	4	10.26	66.67
5	6	15.38	82.05
6	2	5.13	87.18
7	2	5.13	92.31
8	1	2.56	94.87
9	1	2.56	97.44
17	1	2.56	100.00
Summe	39	100	

Anm.:
 arithmetisches Mittel 3.358974
 Standardabweichung 3.301027 (im Nenner: n)

Anhang 7-2: Anteil der Nennungen der Kategorie "weiß nicht" in Abhängigkeit von einzelnen sozialen Problemlagen

soziale Problemlagen	Variable	n	Anteilswert	Standard- abweichung
geringe Einkommen	V44	39	0,03	0,16
Armut	V40	39	0,05	0,22
hohe Bevölkerungsdichte	V54	39	0,08	0,27
hohe Mobilität	V55	39	0,08	0,27
Arbeitslosigkeit allgemein/drohende Arbeitslosigkeit	V43	39	0,10	0,30
zu kleine Wohnungen	V56	39	0,10	0,30
Alkohol- und Drogenkonsum	V52	39	0,15	0,36
Jugendarbeitslosigkeit	V42	39	0,18	0,38
Konflikte Ausländer-Deutsche	V49	39	0,18	0,38
Konflikte zwischen Jugendlichen	V45	39	0,23	0,42
Konflikte mit Polizei und Justiz	V50	39	0,26	0,44
Verschuldung	V41	39	0,28	0,45
Konflikte in Familien	V47	39	0,28	0,45
Obdachlosigkeit/ drohende Obdachlosigkeit	V51	39	0,31	0,46
Konflikte zwischen den Generationen	V46	39	0,33	0,47
Kriminalität	V53	39	0,33	0,47
Konflikte Ausländer-Ausländer	V48	39	0,38	0,49

Anhang 7-3: Einschätzung der sozialen Problemlagen

soziale Problemlagen	Variable	n=	Mittelwert (a)	Standardabweichung
Gesamt – Standardabweichung			1,35	0,68
hohe Bevölkerungsdichte	V54	36	1,53	0,55
allgemeine/drohende Arbeitslosigkeit	V43	35	1,63	0,48
geringe Einkommen	V44	38	1,68	0,52
Gesamt -0.5*Standardabweichung			1,69	0,68
Jugendarbeitslosigkeit	V42	32	1,72	0,45
Armut	V40	37	1,81	0,51
zu kleine Wohnungen	V56	35	1,83	0,61
Verschuldung	V41	28	1,89	0,41
Alkohol- und Drogenkonsum	V52	33	1,91	0,29
Konflikte in Familien	V47	28	1,96	0,57
Gesamt			2,03	0,68
hohe Mobilität	V55	36	2,11	0,81
Konflikte zwischen Jugendlichen	V45	30	2,23	0,50
Obdachlosigkeit/ drohende Obdachlosigkeit	V51	27	2,26	0,64
Konflikte mit Polizei und Justiz	V50	29	2,38	0,72
Konflikte zwischen den Generationen	V46	26	2,42	0,69
Kriminalität	V53	26	2,50	0,64
Gesamt + 0.5*Standardabweichung			2,58	0,68
Konflikte Ausländer-Deutsche	V49	32	2,59	0,61
Konflikte Ausländer-Ausländer	V48	24	2,67	0,80
Gesamt + Standardabweichung			2,71	0,68

Anm.: Skala von 1 (sehr häufig) bis 4 (sehr selten)

Anhang 7-4: Unterschiede bei der Einschätzung sozialer Problemlagen

Variable	n	Standardabweichung	signifikante Abweichung der Standardabweichung zu ...			
			Alkohol und Drogenkonsum	Ver-schuldung	Jugend-arbeitslosigkeit	
Alkohol- und Drogenkonsum	52	33	0,29	-	97.23	99.28
Verschuldung	41	28	0,41	97.23	-	69.33
Jugendarbeitslosigkeit	42	32	0,45	99.29	69.33	-
Arbeitslosigkeit allgemein/drohende Arbeitslosigkeit	43	35	0,48	99.77	81.79	65.75
Konflikte zwischen Jugendlichen	45	30	0,50	99.81	84.27	70.19
Armut	40	37	0,51	99.91	88.00	76.23
geringe Einkommen	44	38	0,52	99.93	90.63	79.34
hohe Bevölkerungsdichte	54	36	0,55	99.98	95.05	87.81
Konflikte in Familien	47	28	0,57	99.97	95.17	88.80
Konflikte Ausländer-Deutsche	49	32	0,61	99.99	98.13	94.85
zu kleine Wohnungen	56	35	0,61	99.99	98.49	95.61
Obdachlosigkeit/ drohende Obdachlosigkeit	51	27	0,64	100.00	98.84	96.85
Kriminalität	53	26	0,64	99.99	98.54	96.19
Konflikte zwischen den Generationen	46	26	0,69	100.00	99.46	98.49
Konflikte mit Polizei und Justiz	50	29	0,72	100.00	99.75	99.24
Konflikte Ausländer-Ausländer	48	24	0,80	100.00	99.89	99.70
hohe Mobilität	55	36	0,81	100.00	99.98	99.93

Anhang 8: Informiertheit über Projekte der Stadterneuerung

Anhang 8-1: Angegebene Projekte der Stadterneuerung – sortiert nach Bewertung und Anzahl der Nennungen

genannte Einrichtung	Bewertung durch Frau Schatz	Häufigkeit
richtige Nennungen (tatsächlich geplant oder realisiert)		
Südstadtpark	ja	13
Aufseßplatz/ Aufseßplatzsanierung	ja	8
NOA-Außenstelle/ NOA-Projekt für Jugendliche /Neues Sozialzentrum/ Qualifizierungsmaßnahmen	ja	5
Schulhof Wiesen - Hummelstr	ja	5
Tafelfeldstraße	ja	5
Melanchthon-Platz	ja	4
Karl-Bröger-Str	ja	3
Nelson-Mandela-Platz	ja	3
Ziel-2 Fördergebiet	Stadterneuerungsgebiet ist Teilgebiet von EU-Ziel-2	2
Humboldtstraße	ja, aber EU-Ziel-2-Projekt	2
Anna-Platz	ja, aber EU-Ziel-2-Projekt	1
Begegnungsanlagen Südstadtpark	ja	1
Begrünung Humboldstr	ja, aber EU-Ziel-2-Projekt	1
Begrünung hinterm Bahnhof	ja	1
Celtis-Platz	ja, Celtisstraße	1
Christus-Kirchplatz	ja (Spielfläche)	1
Peter-Heinlein-Gugel-Straße	ja (Platz)	1
Umgestaltung Gugelstraße	ungenau, aber möglicherweise Platz an der Peter-Heinleinstrasse gemeint	1
Sanierung von Wohnungen	ja	1
Hinterhofbegrünung	ja	1
Interkulturelles Zentrum	ja	1
Umgestaltung Wiesenstraße	ja	1
Jugendkulturarbeit	ja, aber noch nichts konkretes	1
Peter-Heinlein-Str	ja, aber keine Maßnahme	1
Wiesen-Gugel-Straße	ja, aber nur Neugestaltung Wiesenstr.	1
denkbar		
Einrichtungen für Kulturstätte	denkbar	1
Tauschbörse	denkbar	1
Multihaus für Jugendliche	denkbar	1
falsche Nennung		
Humboldtplatz/ Humboldtspielplatz	nein	3
Harsdörfferplatz	nein	1
Prüfung des CO2-Ausstoßes	nein	1
Steinbühler Tunnel	nein	1
Energiezentrum	nein	1
Budapester Platz	nein	1
sehr allgemeine Nennung		
Bogenstraße	ungenau, liegt im Gebiet, ist aber nichts geplant	1
Arbeitskreis	ungenau, vielleicht Meinungsträgerkreis	1
Gib und Nimm	ungenau, eventuell ja	1
Grünstreifen	ungenau	1
Begrünungsanlagen	ungenau	1
Bildungsbüro	ungenau	1
Schulhofverschönerung	ungenau	1
Spielhofgestaltung	ungenau	1
Straßenführung	ungenau	1
Spielplatz	ungenau	1
Spielplatzerneuerung	ungenau	1
mehr Grünanlagen	ungenau	1

Anhang 9: Aufgaben der Stadterneuerung

Anhang 9-1: Ergebnisse der Kodierung von Frage 3c

	Häufigkeit	
Räume:	86	
101 Grünanlagen		23
102 Spielplätze		9
103 Sportplätze/Sportmöglichkeiten		5
104 Freiräume		4
105 Verkehrsberuhigung		9
106 Begegnungsstätten		15
107 Freizeitmöglichkeiten		2
108 Umwelt/Ökologie		6
109 Wohnumwelt allgemein		5
110 Wohnungsanierung		2
111 Imageverbesserung		2
112 Infrastruktur allgemein		2
113 Wohnungsmarkt nicht belasten		1
114 weniger Gebäudepolitik		1
Soziale Probleme:	3	
115 Arbeitslosigkeit		1
116 Sprachkompetenzen von Ausländern		1
117 Drogenkonsum		1
Zielgruppe (a):	40	
120 Bevölkerung allgemein als Zielgruppe		5
121 Kinder		5
122 Jugendliche		7
123 Kinder und Jugendliche		7
124 Familien		2
125 Senioren		4
126 Ausländer		6
127 Inländer und Ausländer		2
128 Nachbarschaft		1
129 Behinderte		1
130 Drogenabhängige		1

(a) wird i.d.R. im Zusammenhang mit Räumen genannt

Anhang 10: Bereitschaft zur Mitarbeit

Anhang 10-1: Bereitschaft zur Mitarbeit der Einrichtungen im Stadterneuerungsprozess

	absolut	in Prozent
Mitarbeit vorstellbar	30	76,9
keine Mitarbeit vorstellbar	9	23,1
n	39	100,0

Anhang 10-2: Zeitlicher Umfang der Mitarbeit

	absolut	in Prozent
keine Angabe	9	48,1
1mal monatlich	3	11,1
3-10 Stunden pro Monat	9	33,3
10-20 Stunden pro Monat	2	7,4
n	27	100,0

nur Befragte, die sich eine Mitarbeit der Einrichtung vorstellen können.

Anhang 10-3: Zusammenhang zwischen der Bereitschaft der Mitwirkung und dem Projekttyp, dem Tätigkeitsgebiet und der Größe

	n für Korrelationskoeff.	Korrelation
soziale Einrichtungen	39	-.17
kulturelle und politische Einrichtungen, Bildungseinrichtungen	39	.13
religiöse Einrichtungen	39	-.01
stadtteilbezogene Einrichtungen	39	.19
Zahl der KlientInnen	32	.20

Anm.:
keine signifikanten Zusammenhänge, $p > 10\%$ für alle Variablen

Anhang 11: ExpertInnenbefragung zum Themenkomplex Schule

Anhang 11-1: Tiefeninterview 1 mit Herrn Thiel (Grundschule Wiesenstrasse)

11.12.2000, Interviewerin: Claudia Wenzig

Einleitung

Guten Tag, mein Name ist Wenzig vom Lehrstuhl für Soziologie. Sie haben vor 4 Wochen an unserer Einrichtungsbefragung im Rahmen des Projektes „Die soziale Stadt“ teilgenommen.

Da wir ein gesondertes Kapitel zum Thema Schule vorbereiten, wäre es interessant für uns, Näheres von Ihnen zu erfahren.

Sie haben erzählt, dass die Hausaufgabenhilfe eingestellt worden ist. Warum?

Stadt Nürnberg Einsparungen, dies soll nun im Rahmen der Mittagsbetreuung stattfinden.

Exkurs: Mittagsbetreuung - vier Erzieherinnen, 45-69 DM pro Kind Gebühren, vier Gruppen zeitversetzt in leeren renovierten Klassenräumen -> Hausaufgabenbetreuung

Mittagsbetreuung nicht primäres Ziel der aktiven Freizeitbeschäftigung -> wird aber von Eltern stark gewünscht, auch die Hausaufgabenbetreuung ist Zusatzleistung, viele Eltern sind nicht fähig/willens die Kinder bei den Hausaufgaben zu unterstützen/ Kinder zu kontrollieren, dass sie überhaupt gemacht werden
neuer Versuch die Hausaufgabenhilfe kommendes Schuljahr wieder einzuführen. Träger ist dabei die Gesellschaft zur Förderung beruflicher und sozialer Integration (gfi) mit Sitz in Erlangen. Dieser Träger organisiert bereits die Mittagsbetreuung.

Hort und Mittagsbetreuung ist nicht identisch, 50 Kinder im Hort, 65 bei der Mittagsbetreuung, getrennte ErzieherInnen

Thema Frühförderung. In welcher Hinsicht soll Frühförderung betrieben werden?

der Vorschulkindergarten in der Gugelstrasse wurde aus Kostengründen dicht gemacht

jetzt: keine Angaben über Verbleib von zurückgestellten Kindern, Eltern sollten sich beim Jugendamt melden und wurden dann zentral bei Vorschulkindergarten angemeldet

Zielgruppe: zurückgestellte Kinder (Arzt, Eltern)

Sept.-Okt.-Kinder, die für Kindergarten schon zu alt sind -> nur wenn noch Platz war

Thema Ergänzungsunterricht

muttersprachlicher Ergänzungsunterricht, d.h. eigene Muttersprache wird unterrichtet, kroatische und serbokroatische Lehrkraft nur für diesen Unterricht zuständig, türkischer Lehrer zusätzlich für den islam. Religionsunterricht verantwortlich (28 h), Schulleiter hat Dienstaufsicht und org. Gestaltung inne.

Kann die Universität Sie in Ihren Bemühungen unterstützen?

Lehrkraft wird gesucht für den Kurs „Mama lernt deutsch“ ab 15. Januar¹,

Sozialpädagoge vormittags für sozialerzieherische Maßnahmen

Hausaufgabenbetreuung, für die Kinder, die nicht mittagsbetreut werden/Nachhilfeunterricht -> dies könnten Studierende übernehmen,

Streitschlichter: Konflikte (schubsen, treten) schlichten in der Pause, Konflikte müssen aufgearbeitet werden, jedoch fehlt LehrerInnen die Zeit und es geht auch auf Kosten der anderen Schüler (Lehrzeit wird geringer)

im Herrschelplatz ist halbtags ein Sozialpädagoge beschäftigt.

Können Sie eine Einschätzung geben, wie der Verbleib der ehem. SchülerInnen ist?

Übertrittsquote Gymnasium/Realschule: 50%, davon 30-35 % Gymnasium, 50% bleiben an der Hauptschule.

Anhang 11-2: Tiefeninterview 2 mit Herrn Mels (Volksschule Hummelsteiner Weg)

11.12.2000, Interviewerin: Claudia Wenzig

Einleitung

Guten Tag, mein Name ist Wenzig vom Lehrstuhl für Soziologie. Sie haben vor 4 Wochen an unserer Einrichtungsbefragung im Rahmen des Projektes „Die soziale Stadt“ teilgenommen. Da wir ein gesondertes Kapitel zum Thema Schule vorbereiten, würden wir gerne noch ein paar Informationen von Ihnen bekommen.

Im ersten Interview sprachen Sie von Freizeit und kulturellen Veranstaltungen? Welche sind das genau?

Arbeitsgemeinschaften: Chor, Keyboard, Fotolabor, Spiele AG

Kooperation mit Sportvereinen, Vermietung der Schulhallen -> geht jedoch über das Sportamt

Schülertreff (eigenes Personal vom Jugendamt): Discofahrten, Hausaufgabenbetreuung

Förderunterricht: eigens dafür ¼ Lehrerin, die z.B. die SchülerInnen beim Nachholen des Englischunterrichts unterstützt.

Kooperieren Sie mit anderen Schulen?

ja, mit den Grundschulen, deren SchülerInnen hier weiter auf die Schule gehen, dies sind: Wiesenstrasse, Holzgartenschule, Gabelsberger (4 Grundschulklassen sind im Hummelsteiner Weg untergebracht, gehören aber organisatorisch zur Gabelsberger Schule)

Informationsveranstaltungen

Austausch über Besonderheiten von SchülerInnen (Klassenzusammensetzung, Förderung)

¹ Anm.: Nachgespräch mit Herrn Thiel am 26. Januar: seit 15. Januar läuft der Sprachkurs im Rahmen von 2 Kursen à 15 TeilnehmerInnen; zusätzlich werden parallel ca. 30 Kinder betreut.

Am speziellen Fall der Schule, was könnte im Rahmen der sozialen Stadt erarbeitet werden?

weiterführendes Betreuungsprogramm für die SchülerInnen-> Personal, z.B. Betreuung bei der Lehrstellensuche, Stellenangebote zusammen auswählen, Vorbereitung auf die Bewerbung

leisten viele Eltern nicht!

Lehrstellenbetreuung wurde aufgrund finanzieller Schwierigkeiten eingestellt.

Gratis-Zeitungsabo für eine Tageszeitung -> viele SchülerInnen lesen kaum mehr regelmäßig Zeitung, im Elternhaus nicht vorhanden

Können Sie eine Einschätzung abgeben, wie die Chancen der AbgängerInnen aussehen? Verbleib nach der Schule?

es fehlt eine systematische Beobachtung (z.B: wieviel SchülerInnen ins Berufsleben eingetreten sind) -> dieses wäre sehr wünschenswert

die vorhandenen Informationen sind eher zufällig: Rückmeldungen über Lehrverträge, Abbruch der Lehre von den meisten ehemaligen SchülerInnen keine Rückmeldung

Anhang 11-3: Tiefeninterview 3 mit Herrn Günes (Gemeinschaft der jugendlichen Aleviten)

08.12.2000, Interviewerin Claudia Wenzig

Einleitung

Guten Tag, mein Name ist Wenzig vom Lehrstuhl für Soziologie. Sie haben vor 4 Wochen an unserer Einrichtungsbefragung im Rahmen des Projektes „Die soziale Stadt“ teilgenommen. Dabei haben sie die Qualitätsprüfung der Schulen gefordert.

Da wir ein gesondertes Kapitel zum Thema Schule vorbereiten, wäre es interessant für uns, Näheres von Ihnen zu erfahren.

Welche Schulen sollten gebaut werden?

Grund- und weiterführende Schulen

Ausländeranteil ist sehr hoch -> buntere Mischung

Klassengrößen sind mit 30 SchülerInnen pro Klasse zu hoch -> darunter leidet auch die Qualität der Schule

Welche Anforderungen stellen Sie an eine ideale Schule? Welche Aufgaben sollte eine Schule erfüllen?

Gewährleistung des „normalen“ Unterrichts

mehr Lehrkräfte pro Klasse -> Integration !

Kontakte unter den Eltern schaffen

Raumausstattung: Schwimmbad, Bibliothek (war bis jetzt nur an der Holzgartenschule vorhanden, wurde jedoch aufgelöst -> geringer Besuch, Stadt hat Bib eingespart, jetzt ein Bibliotheksbus)

Wie sehen Sie die genannten Anforderungen im Moment verwirklicht?

Auf jeden Fall Handlungsbedarf

Kooperieren Sie mit einer der beiden Schulen?

direkt nicht, nur über Hausmeister, der Ringer ist

Im speziellen Fall der Schulen, wo könnte das Programm der sozialen Stadt ansetzen?

Musikband ins Leben rufen, Probe- und Übungsräume zur Verfügung stellen -> Hilfe zur Integration!

Anhang 11-4: Tiefeninterview 4 mit Herrn Heigl (Beratungsstelle für seelische Gesundheit (AWO))

08.12.2000, Interviewerin: Claudia Wenzig

Einleitung

Guten Tag, mein Name ist Wenzig vom Lehrstuhl für Soziologie. Sie haben vor 4 Wochen an unserer Einrichtungsbefragung im Rahmen des Projektes „Die soziale Stadt“ teilgenommen. Dabei haben sie die Qualitätsprüfung der Schulen gefordert.

Da wir ein gesondertes Kapitel zum Thema Schule vorbereiten, was es interessant für uns Näheres von Ihnen zu erfahren.

Was verstehen Sie unter einer „Prüfung der Qualität der Schulen“?

Schulbeispiel in der Südstadt: gerät immer wieder in die Schlagzeilen -> hoher multikultureller Anteil -> konfliktbehaftet.

LehrerInnen sind dabei oft überfordert, diese Konflikte zu lösen und in den Griff zu bekommen, deshalb ratsam in Konfliktsituationen Begleitung von Außenstehenden -> Hilflosigkeit der LehrerInnen abbauen.

in AWO: interkultureller Ansatz, d.h. türkischer und serbokroatischer (?) Psychologe, der in Konfliktsituationen zur Verfügung steht

Nachfrage: würde AWO Weiterbildung für LehrerInnen anbieten?

eigentlich sind das Klientel der Einrichtung psychisch Kranke

(1.) also keine Beratung von Dritten (die nicht direkt betroffen sind)

(2.) Abschreckungseffekt (man möchte nicht als psychisch krank abgestempelt werden und nimmt deswegen die Hilfe nicht in Anspruch)

prinzipiell wäre in der AWO Know-How vorhanden, solche Weiterbildungskurse anzubieten, jedoch faktisch keine Kapazitäten, Schulung/Weiterbildung eher über die Erziehungsberatungsstellen denkbar -> jedoch direkt mit denen in Kontakt treten.

Welche Anforderungen stellen Sie an eine ideale Schule im Stadtteil? Welche Aufgaben sollte eine Schule erfüllen?

Explizite Leistungen!

schwierig zu beurteilen, da immer noch die Leistungsschule vorherrschend ist, bürokratisch, Lehrpläne etc.

wichtig wäre jedoch auch Schwerpunkt auf Zwischenmenschliches zu legen, d.h. interkulturelles Lernen und Begegnung, dies sollte auch Einzug in den Lehrplan halten, da freiwillige Auslagerung nur wenige betrifft.

Wie sehen Sie dies im Moment verwirklicht?

über beide Schulen kann keine Aussage getroffen werden

Im speziellen Fall der Schulen, wo könnte das Programm „Die soziale Stadt“ ansetzen?

wichtig ist mit den Ämtern in Dialog zu treten, gemeinsamer Prozess wichtig
bereits feste Projekte vorstellen, ist dabei für den Prozess hinderlich
Schule ist wichtiger Ort der Integration

Anhang 11-5: Tiefeninterview 5 mit Kinderhort der Stadt Nürnberg

11.12.2000, Interviewerin: Claudia Wenzig

Einleitung

Guten Tag, mein Name ist Wenzig Lehrstuhl für Soziologie. Sie haben vor 4 Wochen an unserer Einrichtungsbefragung im Rahmen des Projektes „Die soziale Stadt“ teilgenommen. Da wir ein gesondertes Kapitel zum Thema Schule vorbereiten, würden wir gerne noch ein paar Informationen von Ihnen bekommen.

Welche Leistungen bieten Sie im Bereich der Kinderbetreuung an?

Hort öffnet bereits vor der Schule, berufstätige Eltern können Kinder vor der Schule hinbringen
wenn Schulstunden ausfallen -> Kinder können in Hort -> liegt auf dem selben Gelände, wie die Schule
Mittagsbetreuung

1 ½ Stunden Hausaufgabenhilfe, jedoch keine Nachhilfe, Kinder sollten selbständig Aufgaben machen jedoch benötigen sie viel Hilfe

Hausaufgabenbetreuung: 15 Kinder pro Gruppe, drei Erzieherinnen

Freitags freies Spiel ohne Hausaufgabenhilfe

organisierte Freizeitbetreuung: Schlittschuhlaufen, Schwimmbad, willkommene Abwechslung, da Eltern mit den Kindern kaum etwas unternehmen, Projekt der Regierung Mittelfranken (wurde mittlerweile abgesetzt -> zu wenig Geld): Fußballtraining, Tanzen, Inline-Skating

Welche Angebot sollten für die SchülerInnen geschaffen werden?

mehr kostenlose Angebote für Kinder -> Freizeit

finanzielle Unterstützung der Eltern : 5 DM oft viel

Angebote für 5. und 6. KlässlerInnen, denn: Hort geht ca. bis zur 4. Klasse, und ältere fängt das Juz scheinbar nicht auf. eventuell Quibble, aber zu weit weg

nur Tanzgruppe und Vereine bekannt

Wunsch nach mehr Zusammenarbeit mit den Vereinen -> z.B. kostenlose Trainerstunden

Was sollte die Schule anbieten?

spezielle Förderung von leistungsschwachen SchülerInnen (Mathe, Deutsch)

aber von der Schule kaum zu bewerkstelligen

SchülerInnen lesen viel zu wenig (auch vorlesen ist nicht beliebt): müsste bereits im Kindergarten ansetzen, Eltern müssten deutsch lernen

Hausaufgabenkontrolle

Kooperieren Sie mit den Schulen im Stadterneuerungsgebiet?

räumliche Kooperation: teilen sich den Schulhof, Hort und Schule auf selbem Gelände

Kooperation mit Personal: sehr abhängig von LehrerIn: manche LehrerInnen sehr besorgt um SchülerInnen -> beratende Gespräche

konkrete Projekte gibt es nicht mit der Schule zusammen

Im speziellen Fall der Schulen/SchülerInnen, wo könnte das Projekt Dies soziale Stadt ansetzen?

Streetworker: Ansprechperson bei Problemen der Kinder -> „hort-fremde“ Kinder suchen häufig den Kontakt zu den ErzieherInnen

organisierte Freizeit -> Streetworker, der mit Kindern auf dem Spielhof spielt, andere Angebote schafft

manche Kinder müssen den Hort verlassen -> finanzielle Gründe (130 DM pro Platz und Monat)

Anhang 12: ExpertInnenbefragung zum Themenkomplex Dienste für SeniorInnen

Anhang 12-1: Tiefeninterview 1 mit Frau Marquart-Neuberger (SeniorInnentreff Bleiweiß)

22.12.00 Interviewerin: Simone Adler

Ziele der SeniorInnenarbeit?

- Erhalten der Selbständigkeit
- Neue Möglichkeiten und Fähigkeiten im Alter entdecken
- Verdeckte Fähigkeiten wieder aufleben lassen
- Der Einsamkeit entgegen wirken

Meist genutzte Angebote?

- Kursprogramm (Bildung, kreativ, gesundheitserhaltende) wird am meisten genutzt (viele aus dem Stadtteil, aber auch stadtweit), unterschiedliches Publikum, nicht alle die in die Kurse gehen, gehen auch zu kulturellen Veranstaltungen
- Räumlichkeiten für Altenclubs, die haben jedoch die Tendenz, sich langsam aufzulösen wegen Überalterung und es kommen selten neue dazu, weil die Interessen andere sind. Interessen verschieben sich z. B. auf Kursangebote, diese werden mehr genutzt (Kursangebote unterscheiden sich bewusst von BZ, seniorInnengerecht, kleine Gruppen, Honorarkräfte u.a. SozialpädagogInnen). Interne Qualitätskontrolle durch die BesucherInnen, durch den persönlichen Kontakt zu den Menschen
- Beratungsangebot: wird nicht so üppig genutzt eher phasenweise, zu allen Frage u. a. informative oder psychosoziale Fragen werden bearbeitet, auch wenn massive Störungen vorhanden sind, können therapeutische Maßnahmen ergriffen werden
- Gesprächsgruppen für Frauen: Inhalt ist alles, was die Frauen einbringen, ganz unterschiedliche Themen. z.B. Angst, Probleme aus aktuellen Berichten aus der Zeitung
- (Hinweis: Männergruppe (Seniorentreff am Palmplatz (Johannis) → dorthin werden Männer verwiesen, da die Nachfrage nicht so groß ist)

Wie sprechen Sie Menschen an, wie werden die SeniorInnen auf sie aufmerksam?

- Durch das Kurs-/Veranstaltungsprogramm zwei versch. Programmhefte, die unterschiedlich erscheinen, liegt aus v.a. beim Seniorentreff Heilig-Geist. Enge Kooperation mit diesem SeniorInnenreff. Kurse werden teilweise nur in einem Haus angeboten, d.h. es wird auf die Mobilität der Alten gebaut
- Stadtweite Verteilung der Prospekte in Einrichtungen
- Keine stadtteilweite Versendung, sondern nur an Menschen, die Anfragen stellen
- Es waren schon Überlegungen straßenzugweise Programme zu verteilen, weil Problem oft ist, dass alte Menschen Einrichtung nicht kennen.

Soziale Probleme

Gefahr der Vereinsamung, wie begegnen Sie dem bzw. wie stellen Sie dieses Problem fest?

Einsamkeit ist Anlass, dass jemand ins Haus kommt, z. B. Gesundheitstag, da wird über Presse eingeladen, da kommen Menschen, die noch nie hier waren. Dann wird sanft in das Haus eingeführt und spezifisch Kurse angeboten. Aber selten kommen manche in den offenen Treff

Welche Fragen der Betreuung und Pflege werden an Sie gerichtet?

Welche Infos geben sie dahingegen?

Vorträge zum Thema Betreuung, Broschüren werden ausgelegt aber bestimmte Broschüren werden auf Anfrage ausgegeben. Bei speziellen Fragen wird weiter verwiesen an Seniorenamt bzw. Infos eingeholt

Gibt es Fragen zu Konflikten mit Angehörigen?

Konflikte, die schon da waren, die nie richtig aufgeklärt wurden und die jetzt eher wieder zum Tragen kommt. Häufiges Problem sind die unterschiedlichen Erwartungen an die Angehörigen v.a. hinsichtlich Zeit, Erwartungen sind oft auch überhöht.

Generationenkonflikt da ein Jugendtreff in der Nähe war und da sind eher die Anwohner diejenigen, die Probleme sehen, Maßnahme: Veranstaltung vom Jugendzentrum

Gibt es Defizite in der Versorgung der SeniorInnen in den Stadtteilen?

Fällt mir nichts ein. Eigentlich relativ gute Abdeckung (Bleiweiß ist schon saniert)

Das einzige wäre für SeniorInnen, die nicht mehr aus dem Haus können.

Relativ geringer Anteil an ausländischen MitbürgerInnen. Woran könnte dies liegen?

- Wenn der Kontakt in der Zeit, wo sie keine SeniorInnen sind, nicht da ist, dann auch nicht im Alter
- haben andere Gruppen, in denen sie sich treffen, werden bereits versorgt
- bessere Familienanbindung ist fraglich, wird immer wieder genannt, doch auch ausländische Familienangehörige der zweiten und dritten Generation haben nicht mehr so viel Zeit, Familien fallen auch auseinander, aber Problem: Erwartungshaltung von ausländischen SeniorInnen ist wahrscheinlich noch viel höher.

Wie könnten diese angesprochen werden?

Es wurde darüber nachgedacht, haben aber noch keinen Ansatzpunkt gefunden, wie an die ranzukommen ist, über andere Einrichtungen abwerben ist schwierig

Hauptsächlich nutzen Frauen die Einrichtung. woran könnte dies liegen?

- Es gibt mehr Seniorinnen als Senioren
- Frauen sind zum Teil offener, flexibler, z.T. durch Sozialisation bedingt
- Relativ viele Männer nutzen die Räumlichkeiten des Bleiweiß, diese nehmen aber nicht am Kursprogramm oder VA teil, kommen nur, spielen Karten. Diese Männer haben schon Kontakte und sind integriert, jedoch

nicht in Kurse etc. (haben z. T. einfach andere Bedürfnisse, Orte). Trotz konkretem Ansprechen und Einladungen ist kein Interesse da.

Können Sie Konflikte zwischen den Generationen in dem Stadtteil feststellen?

Siehe Frage 4

Anhang 12-2: Tiefeninterview 2 mit Frau Burmann (Seniorentreff Südstadtpark AWO)

Datum: 21.12.00 Interviewerin: Simone Adler

Ziele der SeniorInnenarbeit?

- Aktivitäten für SeniorInnen, um Lebensqualität zu fördern
- Vielfalt bieten
- Förderung des ehrenamtlichen Engagements
- Möglichst wohnortnahe Treffpunkte schaffen, damit nicht mehr ganz so aktive SeniorInnen auch Chancen haben

Meist genutzte Angebote?

- Unterhaltungsangebote; Treffen; offene Gruppen, mit gemütlichem Teil, mit Betreuungspersonen v.a. Ehrenamtliche
- Infovorträge
- Bildungsangebote im Rahmen von Kursen, von Fachkräften gestaltet, Sprachkurse, Computerkurs, Gesundheitskurse
- Freizeit: Spiele, Wandern, Schach etc.

Wie sprechen Sie Menschen an, wie werden die SeniorInnen auf Sie aufmerksam?

- Zum einen durch ein Bildungs- und Freizeitprogramm, das breit gestreute versandt wird, auch im Buchhandel erhältlich
- Durch die Presse
- Menschen, die bereits in der Einrichtung sind, werden angesprochen
- Von Mund zu Mund
- Veranstaltungen an sich sind schon Öffentlichkeitsarbeit

Soziale Probleme

Wie werden Sie auf mögl. finanzielle Probleme aufmerksam?

- Explizit nur in der Beratungssituation, z.B. werden Fragen zum Sozialhilferecht gestellt
- Pflegeversicherung, Betreuungsrecht

Gefahr der Vereinsamung, wie begegnen Sie dem bzw. wie stellen Sie dieses Problem fest?

Komm-Struktur, aber mit zunehmendem Alter geht das nicht mehr, dann leisten z.B. Ehrenamtliche dies, indem Sie immobile Menschen abholen oder direkt Ehrenamtliche zu den Menschen nach Hause gehen und Geburtstags- oder Krankheitsbesuche machen, doch es sind hierfür zu wenige Ehrenamtliche da.

Maßnahme:

- mehr Fahrdienste, um die Menschen zu offenen Angeboten zu bringen→ es muss besser funktionieren, organisiert sein und die Zeiten, in denen alte Menschen dieses Angebot in Anspruch nehmen können, sollten mehr ausgefüllt werden

Welche Fragen der Betreuung und Pflege werden an Sie gerichtet? Welche Hilfsmittel und Dienste gibt es?

Infomaterial liegt genügend aus, dadurch können sich die Menschen informieren

- Haupt- und Ehrenamtliche dienen als AnsprechpartnerInnen, diese kennen sich auch gut aus und verweisen dann teilweise an uns weiter

Gibt es Defizite in der Versorgung der SeniorInnen in den Stadtteilen? Wenn ja, welche?

Probleme gibt es manchmal bei den SeniorInnenclubs, die sie sich in Gaststätten treffen. Die SeniorInnen können sich aufgrund der Räumlichkeiten ihren eigenen Treffpunkt kaum oder schlecht gestalten.

Maßnahmen:

- öffentliche und erschwingliche Räumlichkeiten anbieten
- Leitfaden erstellen, wo die SeniorInnen hingehen könnten→ Wohnortnähe

Relativ geringer Anteil an ausländischen MitbürgerInnen, woran könnte dies liegen?

- Ausländische SeniorInnengruppen grenzen sich mit zunehmendem Alter ab und auch die Deutschen grenzen sich ab wobei beide Integration erwarten. Eher die Deutschen wollen, daß sich ander integrieren.
- Wollen unter sich bleiben, haben z.T. Sprachschwierigkeiten , andere Sozialisation
- Die Gruppen bleiben sich fremd

Maßnahmen:

- Gemeinsame Aktionen
- niedrigschwellige Angebote, z.B. Kochen etc.
- Die Möglichkeit für Berührungspunkte erhöhen.

Aber: es ist die Frage ob ein Leidensdruck da ist, ob es ein Bedürfnis wäre

Hauptsächlich nutzen Frauen die Einrichtung, woran könnte dies liegen?

- Viele Frauen kommen häufig erst dann in Einrichtungen, wenn der Mann bereits gestorben ist → werden älter.
- Wenn sie ehrenamtlich engagieren, dann ist das eher Versorgende was frauenspezifische.
- Auch die Kursangebote werden überwiegend von Frauen angenommen.

These: Frauen sind anders sozialisiert, haben andere Beziehungsstrukturen aufgebaut evtl. deswegen vereinsamen Männer mehr.

- Evtl. haben Männer andere Anlaufstellen, z. B. Männer gehen eher in die Kneipe/Vereine und werden dadurch nicht erfasst. Wenn die aktiv sind, dann an anderen Orten.

Können Sie Konflikte zwischen den Generationen in dem Stadtteil feststellen?

massive Konflikte werden an uns nicht herangetreten

Anhang 12-3: Tiefeninterview 3 mit Herrn Bischof (Malteser-Hilfsdienst)

21.12.00 Interviewerin: Simone Adler

Mit welcher Zielgruppe arbeiten Sie hauptsächlich?

- Menschen mit 80 Jahren und älter
- alte Menschen, die allein leben und Unterstützung brauchen bei der Grundpflege und Hauswirtschaft
- Ambulante Versorgung nach einem Krankenhausaufenthalt

Wie viele Menschen werden im Stadtteil Steinbühl/Galgenhof versorgt?

6 Personen, Essen auf Rädern nürnbergweit ca. 600-700

Wie informieren Sie die BürgerInnen über Ihr Angebot

- Kontaktaufnahme durch Krankenhaus-Nachsorge, Sozialdienst versuchen auf Wünsche der Betroffenen eingehen -> Information über entsprechende Hilfsdienste wie Malteser
- Information durch Hausärzte
- KlientInnen werden durch Essen auf Rädern oder andere Dienste der Malteser bereits versorgt und dadurch wird man auf ihre Pflegebedürftigkeit aufmerksam
- Prospekt in Krankenhäuser und Hausärzte oder Stände bei öffentlichen Veranstaltungen
- aber keine Infos in offenen SeniorInnen-Einrichtungen

Wie ist der Gesundheitszustand der KlientInnen?

Unterschiedlich, Menschen können z. T. das Haus nicht mehr verlassen, aber andere wären recht mobil, wenn jemand da wäre, der ihnen helfen, sie betreuen könnte

Können die KlientInnen noch die Wohnung verlassen?

Zum Teil ja, zum Teil nein (bezugnehmend auf Frage 5)

Nehmen die NutzerInnen noch andere soziale Angebote/Betreuung in Anspruch?

Meist läuft alles durch einen Pflegedienst: Pflege, Essen auf Rädern etc.

Die KlientInnen gehen nicht zu offenen Veranstaltungen (v.a. wegen ihres Gesundheitszustandes)

Versorgung durch die Familienangehörigen?

- Wenn, dann nur durch die, die auch im Stadtgebiet wohnen. Unterschiedlich: kommen teilweise zwei bis dreimal die Woche für hauswirtschaftliche Arbeiten
 - Einzeln nachbarschaftliche Hilfe oder Zugefrau für hauswirtschaftliche Tätigkeiten
- > soziale Kontakte sehr sehr gering bei Klientel

Können Sie die soziale und finanzielle Lage ihrer KlientInnen abschätzen...?

hinsichtlich der finanziellen Versorgung?

schwierige Frage, man kann sich täuschen, z.T. spielt Geld keine Rolle, manchmal jedoch sehr arm, viele alte Leute sind sehr sparsam

Einschätzung: viele sind so versorgt, dass sie sich was leisten könnten, aber von Wohnsituation kann nicht auf finanzielle Situation geschlossen werden

hinsichtlich der Wohnsituation?

Bausubstanz: Altbauten, Heizung haben alle, Wohnsituation ist vertretbar, die Größe ist unterschiedlich, aber dennoch renovierungsbedürftig

hinsichtlich der Mobilität?

Infrastruktur ist recht gut im Stadtgebiet

Sehr wenige ausländische KlientInnen, warum?

- Konsultieren eher Vereine und Treffs ihrer Nationalität. Speziell bei türkischen Familien wohnen die Alten noch in Großfamilien und die Versorgung passiert durch die Familien
- Evtl. Ausländische Mitbürgerinnen sind nicht entsprechend informiert

Maßnahme:

- Broschüren in türkisch

Generationenkonflikt?

Kaum, wenn dann nur mit eigenen Angehörigen, aber in der Umgebung ist noch nichts aufgefallen

Soziale Probleme

Was ist das häufigste soziale Problem, das Sie feststellen können?

Vereinsamungstendenzen

Maßnahmen:

- Integration (Kindergärten neben Altenheime)
- Getthoisierung vermeiden

Können Sie Defizite in der Versorgung der alten Menschen sehen? Wenn ja, welche, wo liegen die Problemfelder?

- Menschen bräuchten Betreuung, mit denen raus gehen etc. von den 6 Personen könnten ca. 2 raus gehen, wenn Unterstützung da wäre

Maßnahmen:

- Ehrenamt fördern
- Kaum Möglichkeiten spazieren zu gehen → Grünflächen
- Insgesamt von der Bausubstanz → kaum Lifte /Aufzüge → für RollstuhlfahrerInnen
- Versorgung der Menschen mit Lebensmitteln etc. oder Gebrauchsgegenständen
Lebensmittellieferdienste durch die Malteser war mal angedacht, keine Ahnung, wie es derzeit ist.
Lebensmittelbringdienst wäre prinzipiell zu befürworten, man könnte unterschiedliche Menschen betreuen und gleichzeitig deren NachbarInnen Lebensmittel etc. mitbringen → KlientInnenstamm würde sich erhöhen → BewohnerInnen wären besser versorgt

Könnte dies weiter verfolgt werden?

Prinzipiell ja, es ist die Frage ob sich das rechnet oder nicht.

Kooperieren Sie mit anderen Einrichtungen?

Teilweise ja, z.B. Seniorentag/Seniorenmeile, aber mit anderen Einrichtungen eher nicht, nur mit Caritas (weil beide katholisch)

Wäre eine Kooperation mit Johannitern möglich?

Schwierig, da Konkurrenzsituation aber z. B. mit Gesundheitszentrum oder physio-therapeutischen Einrichtungen etc. wäre Kooperation eher möglich und wünschenswert. Doch in der Theorie durchaus möglich, Praxis eher nicht.

Anhang 13: ExpertInnenbefragung zum Themenkomplex Gesundheitsversorgung und -förderung

Anhang 13-1: Tiefeninterview mit Fr. Pöhlmann (Gesundheitstreffpunkt Südstadt)

18.12.2000, Interviewer: Rossano Della Ripa

Welche Ziele und Aufgabenstellung verfolgt der Gesundheitstreff?

Aufklärung über gesundheitliche Themen, Gesundheitsförderung, strukturelle Arbeit im Stadtteil.

Wieviele MitarbeiterInnen sind im Gesundheitstreff tätig?

Nur eine Dipl.-Sozialwirtin als einzige Vollzeitkraft.

Welche Vorträge und Kurse werden angeboten?

In der Regel Angebote, die von anderen Einrichtungen selten angeboten werden, z. Zt. Wirbelsäulengymnastik, Einführung in verschiedene Entspannungstechniken, Vorträge und Gesprächskreis zu Erziehungsfragen, musikalische Früherziehung, Mutter-Kind-Gruppen.

Warum sind die NutzerInnen Ihrer Angebote fast nur Frauen?

Frauen sind gesundheitlich verantwortungsbewusster als Männer und deshalb für Themen der Gesundheit aufgeschlossener. Ferner treffen sich die Mutter-Kind-Gruppen vormittags, zu einer Zeit also, in der die meisten Männer arbeiten und deshalb Kurse und Gruppen nicht nutzen können.

Wie sieht Ihre Öffentlichkeitsarbeit aus?

Es werden regelmäßig 10000 Programme an Arzt- und Gesundheitspraxen, Apotheken, Praxen für Krankengymnastik/Massage, Kindergärten/-horte oder Gemeinden gesendet. Auch interessierte soziale Einrichtungen bekommen Programme, sind allerdings nicht so viele. Z. Zt. bekommen ebenfalls ca.300 Privatpersonen Infos zu unseren Angeboten zugeschickt. Der Druck und die Sendung der Programme verschlingt ca. die Hälfte des Jahresetats des Treffpunktes. Jede Woche werden aktuelle Veranstaltungshinweise im Nürnberger Anzeiger kostenlos veröffentlicht, die Nutzung der regionalen Presse zur Veröffentlichung von Angeboten ist aber sehr schwierig. Mit anderen Einrichtungen in der Südstadt besteht eine eher informelle Vernetzung, oftmals wegen der Absprache von Angeboten und Veranstaltungen.

Bieten Sie auch an Kindergärten und Schulen Angebote zum Thema Gesundheitsförderung an?

Nein, dies gehört nicht zum Aufgabengebiet des Gesundheitstreffpunktes. Außerdem wäre dies personell nicht zu leisten.

Ist Ihre Einrichtung weiterhin von der Schließung bedroht?

Die Finanzlage ist weiterhin schlecht, eine Schließung ist noch nicht abzusehen.

Anhang 13-2: Interview mit Pater Martin (Straßenambulanz St. Franziskus)

12.12.2000, Interviewer: Rossano Della Ripa

Welche Leistungen bietet Ihre Einrichtung hier in den beiden Stadtteilen an?

Anlaufstelle für Obdachlose, Prostituierte, Drogenabhängige; gesundheitliche Versorgung, Treffpunkt mit Freizeitbereich; soziale Hilfen und Seelsorge; Methadonvergabestelle.

Ihre Leistungen sind eher...

stadtbezogen und auch darüber hinausgehend für das Nürnberger Umland

Wie viele Personen haben im letzten Jahr Ihre Leistungen ungefähr in Anspruch genommen?

Letztes Jahr ca. 17000 Behandlungen, ansonsten durchschnittlich 150 Klienten am Tag.

Wie hoch ist der Anteil der Nutzer und Nutzerinnen, die in beiden Stadtteilen wohnen?

Kann ich nicht sagen.

Welcher Altersgruppen gehören die NutzerInnen Ihrer Leistungen hauptsächlich an?

An erster Stelle Erwachsene im Alter von 20-40 Jahren, an zweiter Stelle Kinder und Jugendliche ab dem 12. Lebensjahr.

Wie hoch ist der Frauenanteil der NutzerInnen?

Ca. 25%.

Wie hoch ist der Ausländeranteil?

Ca. 5-10%, davon kommen die meisten z. Zt. aus Italien und den GUS-Staaten.

Sie bieten Leistungen für o.g. Menschen an. Mit welchen zusätzlichen Problemen Ihrer NutzerInnen werden Sie in Ihrer Arbeit konfrontiert?

Übersteigerte Bürokratie überfordert Klienten; Drogenabhängige haben nach Haftentlassungen keine Arbeit und werden oft nicht weiter betreut, da steigen die Rückfallquoten; ansonsten familiäre Probleme, bei Jugendlichen Schwierigkeiten mit Heimpersonal, psychische Störungen bei Klienten fast immer anzutreffen.

Bei welchen Problemen sollte die Stadterneuerung Ihrer Meinung nach ansetzen?

Familienunterstützende Angebote verstärkt anbieten (Kinderkrippen, Krabbelgruppen)

Wo sehen Sie dafür Ressourcen innerhalb der beiden Stadtteile?

Es gibt viele soz. Einrichtungen, diese sollen Angebote erweitern.

Können Sie sich vorstellen, dass Ihre Einrichtung an der Entwicklung und Ausführung der Stadterneuerung mitarbeitet?

Nein, da in anderen Bereichen tätig.

Welche Aspekte müssten bei der Stadterneuerung berücksichtigt werden, damit Ihre Einrichtung von dieser profitieren könnte?

Kann ich nicht sagen.

Wie wahrscheinlich ist es Ihrer Ansicht nach, dass die von Ihnen zuvor genannten Aspekte berücksichtigt werden?

Eher nicht, da finanzielle Unterstützung fehlt.

Welche Ihrem Träger nicht zugehörigen Einrichtungen kennen Sie, die in beiden Stadtteilen auch Leistungen anbieten?

Christliche Arbeitsgemeinschaft (CAG), Kindergärten.

Mit welchen dieser Einrichtungen kooperieren Sie?

CAG unterhält Sozialwohnungen, die an Obdachlose weitervermittelt werden können; von den Kindergärten bekommen wir nicht benutzte Essenspakete für unsere Küche.

Anhang 14: ExpertInnenbefragung zum Thema Versorgung mit Polizeidiensten Sicherheit im Stadterneuerungsgebiet

Anhang 14-1: Befragung der Polizeiinspektion Süd (Herr Hirt, Fragen 1-10) und der Polizeidirektion Nürnberg (Herr Reeg, Fragen 11-14)

Beantworteter Fragebogen am 4.1.2001 zugefaxt.

Wie viele BeamtInnen arbeiten täglich in der PI-Süd? Wie viele davon sind im Streifendienst?

Die Sollstärke der PI-Süd liegt insgesamt bei 201 Beamten. Derzeit verrichten 154 Beamten bei der PI-Süd ihren Dienst. Von diesen 154 Beamten werden wiederum ca. 120 Beamte regelmäßig im Streifendienst eingesetzt. Diese Beamten sind auf 4 Dienstgruppen zu je 25 bzw. 26 Beamten, die Verfügungsgruppe mit 7 Beamten, plus 12 Beamte der Polizeistation Langwasser aufgeteilt.

Welche Stadtteile werden von der PI-Süd betreut?

Neben den von Ihnen im vorliegenden Fall untersuchten Stadtteile Galgenhof und Steinbühl werden durch die PI-Süd noch folgende Stadtteile betreut

- Gibitzenhof, Werderau, Steinbühl
- Hummelstein, Lichtenhof, Neulichtenhof, Galgenhof
- Langwasser-Süd, Altenfurt, Moorenbrunn
- Bauernfeind, Hasenbuck, Langwasser-Nord, Neuselsbrunn, Zollhaus, Gleißhammer
- Eibach, Maiach, Reichelsdorf, Holzheim, Mühlhof, Katzwang
- Gartenstadt, Falkenheim, Ketteler-Siedlung, Worzeldorf, Kornburg, Greuth, Gaulnhofen, Weiherhaus, Herpersdorf

Die oben genannten zusammengefassten Stadtteile werden jeweils durch zwei Stadtteilbeamte der PI-Süd betreut.

Wie viele BeamtInnen sind im Stadterneuerungsgebiet tätig?

Der von Ihnen als Stadterneuerungsgebiet bezeichnete Bereich stellt einen Brennpunkt der polizeilichen Aktivitäten dar. Eine exakte Angabe über die Anzahl der im Stadterneuerungsgebiet tätigen Beamten kann nicht getroffen werden, da die eingesetzten Polizeikräfte regelmäßig auch außerhalb ihres eigentlich zugeteilten, engen Streifenbereichs eingesetzt werden müssen. Es kann jedoch gesagt werden, dass für die genannten Stadtteile zumindest 2 Streifen rund um die Uhr eingeteilt sind. Außerdem werden die Stadtteile von vier Stadtteilbeamten betreut. Weiterhin sind Beamte der Ermittlungsgruppe und der Erhebungsgruppe hier tätig. Daher kann durchaus davon ausgegangen werden, dass annähernd 30% der im Bereich der PI-Süd tätigen Beamten im genannten Bereich ihre Arbeit verrichten.

Mit welchen Problemen bzw. Rechtsverstößen wird die PI in ihrer Arbeit hauptsächlich konfrontiert?

Eine pauschale Beantwortung der gestellten Frage ist schwer möglich. Zieht man alleine die Zahlen der polizeilichen Kriminalstatistik aus dem Jahre 1999 heran, so wurde die PI-Süd am häufigsten mit Straftaten aus den Bereichen Diebstahl, Sachbeschädigung und Körperverletzung konfrontiert. Innerhalb der polizeilichen Tätigkeit werden jedoch auch häufig Streitigkeiten jeder Art an die Beamten herangetragen, ohne dass eine Straftat vorliegt. Ein weiterer großer Teil der polizeilichen Tätigkeit liegt im allgemeinen Verkehrsgeschehen.

Wie viel der Arbeitszeit fällt auf Tätigkeiten im Stadterneuerungsgebiet?

Wie bereits unter 3. aufgeführt, können auch bei der Arbeitszeit ca. 30% zum Ansatz gebracht werden.

Treten bestimmte Probleme bzw. Rechtsverstöße im Stadterneuerungsgebiet Steinbühl/Galgenhof überproportional häufiger oder seltener als in anderen Ihnen zugewiesenen Stadtteilen auf?

Die von Ihnen mit Stadterneuerungsgebiet bezeichnete Fläche deckt sich nicht mit den Bereichen, welche von uns gesondert statistisch untersucht werden. Ein Großteil dieses Bereiches wird jedoch durch den polizeilichen Streifenabschnitt "Zentrale Südstadt" abgedeckt. Dieser Bereich umfasst die statistischen Distrikte 0130, 0131, und 0160. Er erstreckt sich nördlich der Grenze Landgrabenstr./Humboldtstr. bis zur Bahnlinie. Im Westen wird der Bereich durch die Gibitzenhofstr. und im Osten durch die Allersbergerstr. begrenzt. Die folgenden Aussagen beziehen sich ausschließlich auf oben dargestellten Bereich.

In der Zentralen Südstadt ereigneten sich im Jahre 1999 insgesamt ca. 15% der gesamten Straftaten, welche im Bereich der PI-Süd an die polizeiliche Kriminalstatistik gemeldet wurden. Innerhalb der meisten Deliktfelder ist dieser Bereich als deutlich überrepräsentiert anzusehen.

Gibt es Präsenzscherpunkte innerhalb des Stadterneuerungsgebietes? Wenn ja, welche?

Wie bereits erwähnt, handelt es sich bei dem Stadterneuerungsgebiet um einen Großteil des polizeilichen Streifenabschnitts "Zentrale Südstadt". Alleine aus dem Umstand, dass dieser flächenmäßig kleine Teil einen eigenen Streifenabschnitt der PI-Süd darstellt, ist die allgemein verstärkte polizeiliche Präsenz erkennbar.

Logischerweise ergeben sich auch innerhalb dieses Bereiches polizeiliche Präsenzscherpunkte. Diese liegen am Aufseßplatz und dem derzeitigen Zentralen Omnibusbahnhof.

Wer kontaktiert Sie als Stadtteilbeamte für Steinbühl und Galgenhof?

Auch hier ist eine pauschale Antwort nicht möglich, der Stadtteilbeamte wird von den unterschiedlichsten Institutionen, wie Bürgervereinen, Parteien, Vereinen, Wohnheimen, Kirchengemeinden, Firmen und Schulen kontaktiert. Aber auch der einzelne Bürger sucht hier Rat bzw. teilt seine persönlichen, polizeirelevanten Probleme mit.

Mit welchen Anliegen und Problemen?

Wie unter 8. kann auch hier keine pauschale Antwort gegeben werden. Die Anliegen gehen hier von Problemen mit lärmenden Jugendlichen in der Nachbarschaft, über Verunreinigungen jeglicher Art bis zu speziellen Verkehrsproblemen innerhalb der Stadtteile. Es erfolgen jedoch auch Anfragen bezüglich der Teilnahme eines Stadtteilbeamten an Schulfesten, Kirchenfesten, Versammlungen etc.

Bieten Sie Veranstaltungen für die Bevölkerung im Stadterneuerungsgebiet an? Wenn ja, welche sind das genau und von wem werden diese Veranstaltungen genutzt? Wie hoch ist dabei der Anteil ausländischer Bürger und Bürgerinnen?

Als feste Veranstaltung kann hier die Teilnahme der Polizei am Südstadtfest genannt werden. Bei Bürgerversammlungen und bei Kinderversammlungen, welche der Bürgerversammlung jeweils vorgeschaltet ist, nehmen ebenfalls die Stadtteilbeamten teil. Weiterhin werden die Stadtteilbeamten zu weiteren Veranstaltungen (Schulfest, Kirchenfest etc.) eingeladen und nehmen hier als Vertreter der PI teil. Letztendlich sollte hier der sogenannte

Stadtteilbus der PI-Süd erwähnt werden. Die Stadtteilbeamten suchen zu unregelmäßigen Zeiten Örtlichkeiten innerhalb „ihres“ Stadtteiles auf und stehen den Bürgern für Anfragen zur Verfügung. Die Termine bzw. Örtlichkeiten, an denen der Stadtteilbus zur Verfügung steht, wird in der örtlichen Presse veröffentlicht.

Mit welchen Institutionen oder Einrichtungen kooperieren Sie im Stadterneuerungsgebiet und wie sieht diese Zusammenarbeit aus?

Grundsätzlich findet eine anlassbezogene Kooperation mit allen originär zuständigen Stellen der Stadt Nürnberg statt. Bereits im Frühjahr 1998 schlossen sich die Stadt Nürnberg, die Nürnberger Justiz und die Nürnberger Polizei den Sicherheitspakt („SiPa“) für die Stadt Nürnberg. Erst ein gemeinsames und koordiniertes Handeln aller für die öffentliche Ordnung verantwortlichen Personen ermöglichen optimierte Sicherheitsstrategien. Ziel des Nürnberger Sicherheitspaktes ist es, gemeinsam mit den BürgerInnen der Stadt Nürnberg, den hohen Sicherheitsstand in Nürnberg zu erhalten und auszubauen sowie dem subjektiven Sicherheitsempfinden der Bürger vermehrt Rechnung zu tragen. Nahezu alle Sicherheitsprobleme können befriedigend nur zusammen mit den BürgerInnen gelöst werden. Mit dem Sicherheitspakt greifen die beteiligten Behörden und Organisationen diesen Ansatz auf und bringen insbesondere in

- Bürgerversammlungen
- Sicherheitsrunde West (als ersten Schritt zu weiteren Stadtteilversammlungen)
- Modellprojekt „Kooperation Polizei-Jugendhilfe-Sozialarbeit“

und vielen weiteren einzelfallbezogenen Projekten alle Betroffenen zusammen.

Als beispielhafte Kooperation ist das Modellprojekt „Kooperation Polizei-Jugendhilfe-Sozialarbeit“ zu nennen.

Nähere Ausführungen zu dieser Thematik sind in der Homepage der PD Nürnberg unter der Adresse www.sicherheitspakt.nuernberg.de ersichtlich.

Welche Aspekte sollten bei der Stadterneuerung aus polizeilicher Sicht besonders berücksichtigt werden?

Eine konkrete Beantwortung dieser Frage ist zum derzeitigen Stand, ohne die konkreten Inhalte der Stadterneuerung zu kennen, nicht möglich.

Können Sie sich vorstellen, dass Ihre Einrichtung an der Entwicklung und Ausführung der Stadterneuerung mitarbeitet? Wenn ja, in welchem Umfang?

Im Zuge des Nürnberger Sicherheitspaktes ist eine Mitarbeit bei der Entwicklung und Ausführung der Stadterneuerung möglich. Detailabsprachen müssten diesbezüglich jedoch noch getroffen werden.

Wäre es sinnvoll, eine eigene Dienststelle im Stadterneuerungsgebiet einzurichten?

Nein! Für die derzeitige Organisationsform der Nürnberger Polizei gibt es aus Effizienzgründen keine sinnvollen Alternativen.

Anhang 15: Fragebogen zur Erfassung der räumlichen Konzentration von Problemen

Fragebogen zur Häufung von Problemen in einzelnen Blöcken

(Layout geändert)

Problembereich	Häufung in einzelnen Blöcken
hohe Bevölkerungsdichte	<input type="radio"/> nein <input type="radio"/> ja, nämlich (a):
geringes Einkommen, Armut, Verschuldung	<input type="radio"/> nein <input type="radio"/> ja, nämlich (a):
Arbeitslosigkeit allgemein und drohende	<input type="radio"/> nein <input type="radio"/> ja, nämlich (a):
Jugendarbeitslosigkeit	<input type="radio"/> nein <input type="radio"/> ja, nämlich (a):
zu kleine Wohnung	<input type="radio"/> nein <input type="radio"/> ja, nämlich (a):
Alkohol- und Drogenkonsum	<input type="radio"/> nein <input type="radio"/> ja, nämlich (a):
Konflikte zwischen Ausländern	<input type="radio"/> nein <input type="radio"/> ja, nämlich (a):
Konflikte zwischen Inländer und Ausländern	<input type="radio"/> nein <input type="radio"/> ja, nämlich (a):
Kriminalität	<input type="radio"/> nein <input type="radio"/> ja, nämlich (a):
fehlende Grünanlagen	<input type="radio"/> nein <input type="radio"/> ja, nämlich (a):
hohe Mobilität der Bewohner und Bewohnerinnen	<input type="radio"/> nein <input type="radio"/> ja, nämlich (a):

(a) Blocknummern angeben, z.B. 130040 bis 130220 und 160010

Ausgefüllten Fragebogen bitte in Kuvert stecken
und aufgeben!

Danke für Ihre Mitarbeit!

Anhang 16: Ersuchen an die Einrichtungen um ein Feedback

Nürnberg, den 19.02.2001

Sehr geehrt Herr X bzw. Sehr geehrte Frau Y

Sie haben Ende des Jahres 2000 an der Einrichtungsbefragung im Rahmen der Stadterneuerung in Galgenhof Steinbühl teilgenommen. Dafür möchten wir uns - auch im Auftrag der Stadt Nürnberg - noch einmal herzlich bedanken. Sie lieferten uns mit Ihren Angaben wertvolle und wichtige Informationen zu den Problemlagen und den Infrastruktureinrichtungen im Stadterneuerungsgebiet und gaben uns Vorschläge und Handlungsempfehlungen zur Stadterneuerung.

Anbei senden wir Ihnen den daraus entstandenen vorläufigen Bericht zur Kenntnisnahme und Information. Der Anhang wurde aus versandtechnischen Gründen nur in Auszügen mitgeschickt, kann jedoch auf Anfrage vollständig nachgeschickt werden.

Wie Sie dem Bericht entnehmen können, ist Ihre Einrichtung namentlich genannt. Wenn Sie damit nicht einverstanden sind, teilen Sie uns dies bitte bis **spätestens 30. Januar** telefonisch (Tel.: 5302-678), per Fax (5302-660) oder per e-mail (bacher@wiso.uni-erlangen.de oder wenzig@wiso.uni-erlangen.de) mit. Bekommen wir keine Rückmeldung gehen wir davon aus, dass Sie keine Einwände haben.

Falls Sie Anmerkungen zum Bericht haben, würden wir uns über ein Feedback – ebenfalls unter obiger Anschriften - sehr freuen.

Wir bedanken uns noch einmal für Ihr Engagement und verbleiben mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Johann Bacher

Claudia Wenzig

Rossano Della Ripa